Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

83. Jahrgang No. 33
19. August 1938

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Neuerscheinung auf das kommende Wintersemester

Naturkundl. Skizzenheft „Unser Körper"

bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer, Thayngen **mit erläuterndem Textheft**

Das Heft mit 73 Konturzeichnungen ermöglicht **rationelles Schaffen** für Lehrer und Schüler im Unterricht über den menschlichen Körper. — Probehefte können von Lehrern gratis bezogen werden vom **Augustin-Verlag, Thayngen.**

Können Sie sich's leisten

und können Sie es Ihrer Familie gegenüber verantworten, **kein** Konsumgenossenschafter zu sein? Wissen Sie, dass nahezu die Hälfte der schweizerischen Bevölkerung in solchen Selbsthilfegemeinschaften vereinigt ist und dass gerade ein Zusammenschluss Vieler es möglich macht, dem Einzelnen mehr und mehr Vorteile zu bieten? Denn die Konsumgenossenschaften sind Gütervermittler, die kein Erwerbsgeschäft betreiben und den Betriebsüberschuss gerecht unter alle Mitglieder verteilen.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

BILDER für Schule und Heim

Erhältlich durch den Kunsthandel
Katalog mit über 400 Illustrationen Fr. 2.—
Bezugsquellen-Nachweis durch den Verlag
Gebrüder Stehli, Zürich

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. *Die Schriftleitung.*

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Exkursion an den Baldeggersee, Mittwoch, 31. August; Abfahrt mit Autobus 12.45 Uhr ab «Du Pont». Leitung: Herr Dr. Bosch. Preis pro Person Fr. 6.—. Näheres Programm siehe Kurier vom 17. August. Anmeldungen an das Bureau des LVZ, Beckenhofstr. 31 (Tel. 8.09.50) bis 25. August.

— Bildungsveranstaltungen in Vorbereitung: Besuch der Vereinigten Schweiz. Rheinsalinen Schweizerhalle; Besuch des Flugplatzes Dübendorf; Besuch von Maggis Nährmittelfabriken, Kemptthal; Heimatkundliche Herbstfahrt ins Weinland und an den Rhein.

— **Lehrergesangverein.** Wiederbeginn der Proben erst Samstag, den **27. August**, 17 Uhr, im Singsaal der Hohen Promenade. Wir üben auf unser nächstes Konzert.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 22. August, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Knabenturnen, leichtathletische Uebungen, Spiel. — Samstag, 20. August, 15 Uhr, Josefswiese (bei schönem Wetter): Faustballspiel.

— Lehrerinnen. Dienstag, 23. August, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 22. August, 17.30 Uhr, **Strandbad Küsnacht**; Schiff ab Zürich-Bahnhofstr.: 16.46 Uhr. Hauptübung: Schwimmen. Leiter Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. Bei schlechter Witterung findet im Kappeli eine Hauptübung statt. — Wir erwarten wiederum recht rege Beteiligung.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 26. August, 17.15 Uhr, Ligusterturnhalle: Schulturnen: Handball, Korbball. Bitte vollzählig!

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft «Lerntechnik». Montag, den 22. August, 17.15 Uhr, Psychotechnisches Institut, Hirschengraben 22, Zürich 1: Besprechung der Leitsätze. Kollegen und Kolleginnen sind herzlich willkommen!

— Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.—6. Kl. Donnerstag, 25. August, 17 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 75. Stoffprogramm für die 4. Kl. Leiter: Herr Jak. Weidmann.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Samstag, 27. August, 14.30 Uhr, in Hölstein: Mädchenturnen, Lektion II. Stufe, Spiel. Neue Teilnehmer und Teilnehmerinnen willkommen.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 20. August, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Wiederaufnahme der Proben.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 26. August, 18 Uhr: Mädchenturnen II. Stufe: Schreit- und Hüpfübungen; Volkstüml. Uebungen, Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 19. August, 18 Uhr, bei gutem Wetter Faustball im Heslibach, bei schlechter Witterung Turnen in der Turnhalle an der Zürichstrasse. Aufstellen der Mannschaft für den Spieltag. Bitte, zahlreich erscheinen! Für Freitag, den 26. August, gilt dasselbe Programm.

PFÄFFIKON (Zch.). Lehrerturnverein. Mittwoch, 24. August, 18.30 Uhr, in Pfäffikon: Freiübungen 5. Schulj., Klettergerüst, Spiel.

USTER. Schulkapitel. 3. Kapitelsversammlung, Samstag, den 27. August, 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Nänikon. «Quer durch die USA», Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. A. Gut, Sekundarlehrer, Zürich.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 22. August, 17.40 Uhr, Hasenbühl: Faustball; nur bei günstiger Witterung (Turnhalle besetzt). Bitte vollzähliges Erscheinen für Gruppeneinteilung.

WINTERTHUR. Pädagogische Vereinigung. Nächste Sitzung: Dienstag, 23. August, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen, Zimmer 6. Thema: Psychologische Fragen im Werke Kiekegaards. Referent: Herr W. Furrer, Sek.-Lehrer.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, 22. August, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Uebungen mit d. Springseil; Handball.

— Sektion Andelfingen. Dienstag, 23. August, 18.15 Uhr: Lektion II. Stufe, Spiel.

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Herausgeber: KOMMISSION FÜR INTERKANTONALE SCHULFRAGEN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS
Vertriebstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Bezugsbedingungen:
Ausführung der Bilder: Sehr schöner, originalgetreuer Vielfarbendruck, Bildgrösse 594×840 mm, Blattgrösse 654×900 mm.

a) Bezug im Abonnement:
Ganze Bildfolge zu 4 Bildnummern, unaufgezogen . . . . . Fr. **16.—**
Abonnenten übernehmen die Verpflichtung, mindestens 2 neu erscheinende Bildfolgen zu beziehen, haben aber das Recht, früher erschienene Bilder zum Abonnementspreis nachzubeziehen, d. h. zu Fr. 4.— pro unaufgezogenes Bild.

b) Bezug von Bildern ausser Abonnement:

bei Bezug von	1—9	10—24	25—49	50—99	ab 100
Preis pro unaufgezogenes Bild Fr.	**5.50**	**5.—**	**4.50**	**4.25**	**4.—**

Zuschläge für das Aufziehen der Bilder (für Bilder im Abonnement und ausser Abonnement gleich):
Schulfertig, mit Leinwandrand und Oesen . . . . . Mehrpreis Fr. **1.—**
Ganz auf Leinwand aufgezogen, mit Oesen . . . . . Mehrpreis Fr. **3.—**
Ganz auf festem Karton aufgezogen, mit Oesen . . . . . Mehrpreis Fr. **3.—**
Auf Leinwand aufgezogen, mit schwarz lackierten Rollstäben . . . . . Mehrpreis Fr. **5.—**

Kommentar zur Bildfolge 1936 Fr. **1.50**, Kommentar zur Bildfolge 1937 Fr. **2.50**, Kommentar zur Bildfolge 1938 ca. Fr. **1.50**

Die Vertriebstelle ist gerne bereit, Interessenten ohne Kaufverpflichtung Prospekte und Abbildungen zuzusenden oder die Bilder vorzulegen.

MUSIKNOTENDRUCK
nach geschriebenen oder gedruckten Vorlagen, in anerkannt bester Ausführung. - Fabrikation von *Noten-, Millimeter- und Logarithmenpapieren.*
ED. AERNI-LEUCH - BERN

Versuchen Sie es einmal! 1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser mit Zucker wirkt sehr durststillend

Achtung! D'r Schuelschatz!
ein lustiger Zweiakter für vier Herren und drei Damen, Preis Fr. **1.80**
Ä heikle Fall ein glänzender Einakter für fünf Herren und zwei Damen . . . . . Preis Fr. **1.40**
Äm Blasius si Himmelfahrt Dreiakter Fr. **2.40**
Die neuen Theaterschlager für Saison 1938/39 sind erschienen
Verlangen Sie Auswahl gegen Portovergütung
K. Freuler & Jenny-Fehr - Glarus-L.

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

19. AUGUST 1938 83. JAHRGANG Nr. 33

Inhalt: Einladung zur Delegierten- und Jahresversammlung — Unsere Schulwandbilder — Verkaufsstatistik — Die Arve — Eine Alphütte, wie sie sein sollte — Wildbachverbauung — Kant. Schulnachrichten: Aargau, Bern, St. Gallen, Thurgau, Zürich — Otto Schweizer † — SLV — Bücherschau — Das Jugendbuch Nr. 4 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 14

Schweizerischer Lehrerverein

Einladung

zur

Delegierten- und Jahresversammlung

Samstag und *Sonntag*, den 3. und 4. September 1938 in *Heiden*.

Tagesordnung:

Samstag, den 3. September 1938.

13.30 Delegiertenversammlung der Krankenkasse des SLV im Hotel «Krone».

16.00 Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins im Hotel «Freihof».

19.00 Nachtessen in den Quartieren.

20.15 Abendunterhaltung im Kursaal. Anschliessend Tanz im Hotel «Freihof».

Sonntag, den 4. September 1938.

8.30 Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in der Kirche.
Vortrag von Herrn Prof. Dr. *Georg Thürer*, St. Gallen, über «Sprachenfriede und Sprachenspannung».

10.00 Autorundfahrt: Heiden - Vögelinsegg - Trogen - St. Anton - Heiden.

12.30 Bankett im Hotel «Freihof».

* * *

Preis der Teilnehmerkarte Fr. 17.—. Die Teilnehmerkarten für die Delegierten sind von den Sektionsvorständen unter Beilage eines namentlichen Verzeichnisses bei Herrn *R. Hunziker*, Lehrer, Heiden, zu bestellen. Sie werden den Delegierten mit der Quartierkarte durch die Sektionspräsidenten zugestellt.

Auszahlung der Reiseentschädigung (Sonntagsbillet!) am 3. September im Vestibül des Hotels «Freihof» von 15.00 Uhr an.

Weitere Teilnehmerkarten für Mitglieder, die den Veranstaltungen beizuwohnen wünschen, sind bis zum 30. August 1938 bei Herrn R. Hunziker in Heiden zu bestellen.

Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins.

Lehrerverein von Appenzell A.-Rh.
(Sektion Appenzell A.-Rh. des SLV).
Organisationskomitee Heiden.

An die Delegierten und Mitglieder des SLV!

Noch nie in der nun fast hundertjährigen Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins haben die Delegierten im Appenzellerland getagt. Mit grösstem Vergnügen wurde daher letztes Jahr die Einladung entgegengenommen, sich in Heiden, im äussersten Osten unseres Landes, zu versammeln. Infolge besonderer Umstände wurde auch ein etwas späterer Zeitpunkt für unsere Tagung gewählt.

Die diesjährige Delegiertenversammlung ist von besonderer Wichtigkeit, da der Zentralvorstand und die verschiedenen Kommissionen wieder für eine vierjährige Amtsdauer neu zu besetzen sind.

So hoffen wir, auch die fernen Delegierten werden die weite, aber schöne Reise nicht scheuen. Dass sie sie nicht bereuen werden, dafür werden die Appenzeller Kollegen sorgen.

Der Zentralvorstand.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

An der denkwürdigen Tagung in Luzern haben Sie uns mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, Ihnen dieses Jahr für Stunden ernster Arbeit, aber auch zur Erholung und zur Pflege der Geselligkeit eine Heimstätte zu bereiten.

Mit den bescheidenen Mitteln, wie sie einer kleinen Sektion zur Verfügung stehen, aber vom besten Willen beseelt, haben wir den Auftrag auszuführen versucht.

Wir freuen uns, Ihnen heute im Namen der Lehrerschaft von Appenzell A.-Rh. und des Tagungsortes ein herzliches «Auf nach Heiden!» zurufen zu dürfen.

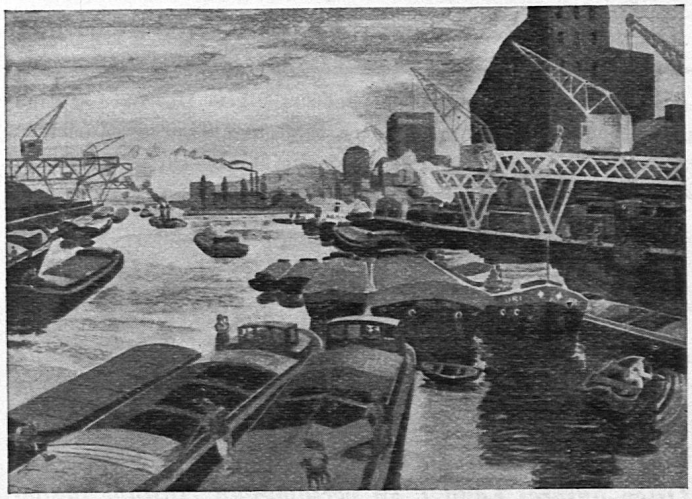
Bringen Sie Staub und Sorgen aus der Schulstube mit. Würzige Appenzellerluft, das wohltuende Grün unserer Hügel und eine Dosis Humor werden Sie davon befreien. Mit dem Referat, das wir an der Jahresversammlung anhören dürfen, hoffen wir Ihnen einen hohen geistigen Genuss zu verschaffen.

Unsere Einladung ergeht auch an alle Kolleginnen und Kollegen der näheren und weiteren Umgebung. Auch sie wünschen wir mit den Delegierten recht zahlreich an den verschiedenen Veranstaltungen begrüssen zu können.

Herzlichen Gruss und Willkomm entbietet Ihnen allen

Im Namen des Lehrervereins von Appenzell A.-Rh.:
Der Vorstand.

Unsere Schulwandbilder



Serie: Industrielle Werke, Basler Rheinhafen.
Maler: Martin A. Christ, Basel.
Bürger von Basel, * 1900. Bildfolge 1937

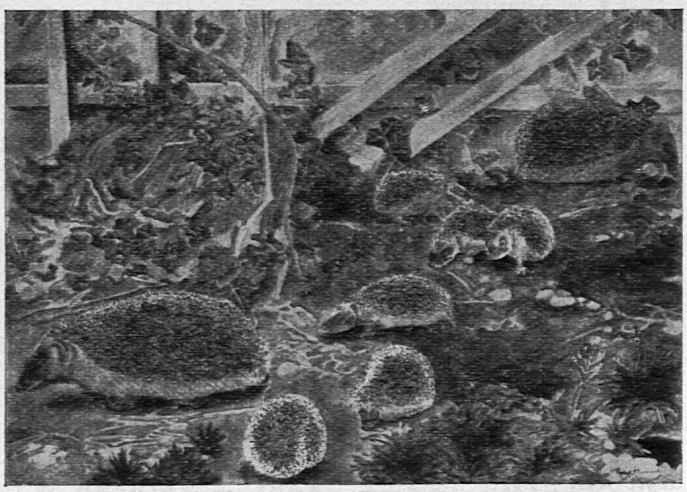
Zu der Intervention der deutschen Gesandtschaft wegen der Verwendung eines französischen Lehrmittels mit beleidigenden Ausfällen gegen das Volk eines Nachbarstaates schrieben die «Basler Nachrichten» u. a.: [1])

> «Das Beispiel zeigt wieder einmal, wie notwendig es ist, in den schweizerischen Schulen *mehr denn je sich von ausländischen Lehrmitteln frei zu machen.* Die Vorlage über die geistige Landesverteidigung wird in dieser Hinsicht weitgehende Anträge enthalten.»

Diese Einsicht ist in den Kreisen des SLV längst eingebürgert, und seine *Kommission für interkantonale Schulfragen* hat seit ihrem Bestehen ihre Haupttätigkeit auf die Förderung einheimischer Lehrmittel gelegt. Es ergab sich aus der föderalistischen Struktur unseres Schulwesens dabei von selbst, dass jene Lehrmittel geschaffen werden mussten, welche ihrer Natur nach, sei es inhaltlich oder typographisch oder verlagstechnisch, nicht in den Aufgabenbereich der Schulkantone fallen konnten. Daher wurden zuerst mit dem Automobilclub der Schweiz — ACS — die *Verkehrswandbilder* herausgegeben, dann mit Unterstützung des dem SLV übergebenen Spezialfonds der *Stiftung Lucerna* die *Schweizerischen pädagogischen Schriften,* die das Ziel verfolgen, einheimische pädagogische Fachliteratur zuhanden des werdenden und des schon tätigen Lehrers zu beschaffen. Den grössten Raum nahmen aber stets die *Schulwandbilder* ein, mit denen der Name des ausscheidenden Präsidenten der Kommission, Herr G. Gerhard, Basel, immer verbunden bleiben wird. Es braucht eine grosse Hingabe an ein als notwendig und gut anerkanntes Ziel, sozusagen aus nichts und ohne geschäftlichen Hintergrund ein solches Werk in die Wege zu leiten und zu betreuen und schliesslich finanziell zu fundieren. Dabei darf auch der kaufmännische Weitblick und die lebendige persönliche Anteilnahme und nicht zuletzt die bernische Zähigkeit der Firma *E. Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee* nicht vergessen werden, die das Neue riskierte mit gut kaufmännischer Initiative und hoffentlich auf die Dauer ihren verdienten Erfolg erntet — denn bis jetzt ist er und konnte er kaum eintreten.

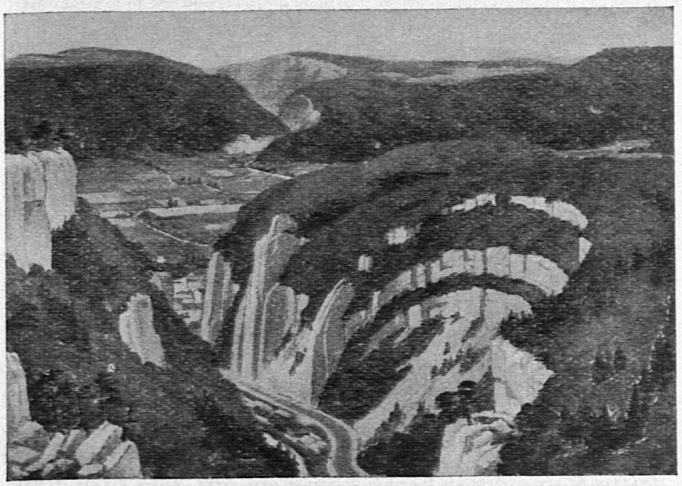
Es braucht noch einige Aufklärungsarbeit dazu. Im Grunde ist unser Volk in finanziellen Dingen nicht kleinlich; «gutmütig» hat es Millionen ins Ausland sozusagen weggeschenkt, hat Oesterreich aus der finanziellen Misere geholfen und schreibt immer wieder Riesensummen ohne Wimperzucken «ins Chömi». — Es konzediert willig einige Millionen für jede neue Batterie, aber in kulturellen Aufgaben hat es sich allzusehr vom Bequemfertigen ins Schlepptau nehmen lassen. Bei ungewohnten neuen Unternehmungen, die in den Bereich der reinen Geistigkeit oder der Kunst hineinspielen, herrscht eine weitverbreitete Unsicherheit (sie ist auch schon missbraucht worden). Daher ist man oft furchtbar zähledrig und sparsam *bei den kleinen Beträgen.* So werden z. B. einige Fünfliber für ein pädagogisch, künstlerisch und typographisch ganz hervorragend gelungenes, äusserst billiges, fast nur ehrenhalber hergestelltes Bilderwerk herumgedreht, bis das Silber unter dem Druck der «hebigen» Finger und der Bewegungswärme fast schmilzt. Darum muss man «stürmen» und stören, bis die Bilder als selbstverständliches Schulrequisit unentbehrlich geworden sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Herren von den Schulbehörden. Machen Sie endlich etwas «fürsi», dass *Sie* in den nachstehenden Kolonnen einen vornehmeren Platz einnehmen, in denen der allerjüngste Kanton der Schweiz — vor allem, weil ein Magistrat mit warmem Herzen erkannt hat, was sich hier gehört — an allererster Ehrenstelle steht. Von einigen Confédérés wollen wir lieber nicht viel sagen, immerhin soviel, dass besonders im Waadtland in den *Lehrerkreisen* das Unternehmen mit vollem Verständnis begrüsst und anerkannt wird. Es hapert dort anderswo. Aber mit der Zeit wird's auch tagen. Neuchâtel ist



Serie: Tiere in ihrem Lebensraum: Igelfamilie.
Maler: Robert Hainard, Confignon-Genève.
Bürger von Les Bayards, Neuchâtel, * in Genf, 1906.
Bildfolge 1936

[1]) Es handelte sich um ein in Neuchâtel s. Z. verwendetes Schulbuch französischen Ursprungs von Guyau «L'année préparatoire de lecture courante», welches in der ältern Auflage ausfällige Bemerkungen gegen das deutsche Volk in Text und Bild enthält. Es war schon im Jahre 1928 von der Liste der kantonalen Schulbücher amtlich gestrichen worden, aber trotzdem in zwei Primarklassen bis zum Aufbrauch der alten Exemplare noch verwendet worden. — Die ausländische Amtsstelle war darüber besser informiert als das zuständige Erziehungsdepartement.



Serie: Landschaftstypen: Faltenjura.
Maler: Carl Bieri, Bern.
Bürger von Schangnau (Kt. Bern), * 1894. Bildfolge 1937

schon erfreulich nachgekommen und die andern werden folgen.

Die Ausgabe der Bilder ist, nachdem ein gewisser Stock, eine Grundlage vorhanden war, etwas gebremst worden, und zwar so, dass in jedem Jahre in der Regel nur *vier*, vielleicht nur zwei herauskommen. Aus den 20 vorhandenen lassen sich ausgezeichnet *Serien nach fachlichen Gesichtspunkten zusammenstellen*, geographische, wirtschaftliche, zoologische und andere Gruppen, die durch den Nachbezug aus früheren Bildfolgen ergänzt werden können.

Es wäre jedoch eine Schmach und Schande, wenn nach dem ganzen Redestrom von der geistigen Landesverteidigung dieses bedeutende Unternehmen nicht stetig (wenn auch bedächtig) vorwärts und aufwärts geführt werden könnte; wenn die immer reichere Erfahrung, die im Laufe der Jahre angesammelt wurde, nicht ausgenützt würde. Stillstand würde das Werk für immer scheitern lassen. Niemand gäbe sich her, es nochmals zu versuchen. Nicht an letzter Stelle steht für die Weiterführung die Erwägung, dass dieses Schulwandbilderwerk, wie selten eine Gelegenheit zuvor, die fast durch eine Kluft vom Volke getrennten Künstler wieder an dasselbe heranbringt, weil es sie zwingt und zwingen muss zu jener präzisen Realistik und Exaktheit des Details, welches das Kind und der viel zitierte «gewöhnliche Sterbliche» zum Kunstwerk *hinzuverlangt* und nach unserer Ueberzeugung auch im Interesse der Kunst *mit Recht fordert*. Wer die paar eingestreuten Proben, die als graue Clichés nur einen sehr schwächlichen Eindruck des grossen vielfarbigen Bildes geben, betrachtet, wird freudig und gerne anerkennen, dass das, was hier geboten ist, jeder berechtigten Forderung in hohem Masse zu entsprechen vermag.

Verkaufsstatistik

Gesamtverkauf bis Mitte Juni 1938.

Kantone	Bildfolge 1936 Total Bilder Ausgabe 8 Bilder	Bildfolge 1937 Total Bilder Ausgabe 8 Bilder	Bildfolge 1938 Total Bilder Ausgabe 4 Bilder	Total bis jetzt
1 Bern	2115	1780	738	5623
2 Zürich	1352	1328	524	3204
3 Aargau	879	833	402	2114
4 Solothurn	768	629	328	1725
5 Baselland	640	640	320	1600
6 St. Gallen	719	623	258	1600
7 Thurgau	593	437	189	1219
8 Luzern	553	250	136	939
9 Graubünden	452	176	88	716
10 Baselstadt	273	315	96	684
11 Appenzell A.-Rh.	233	178	85	496
12 Schaffhausen	195	167	76	438
13 Glarus	180	172	69	421
14 Neuenburg	224	151	32	407
15 Tessin	125	114	60	299
16 Waadt	176	—	4	180
17 Freiburg	104	37	20	161
18 Uri	96	20	20	136
19 Appenzell I.-Rh.	27	24	12	63
20 Schwyz	28	24	12	62
21 Wallis	32	8	4	44
22 Zug	20	8	8	36
23 Genf	8	8	—	16
24 Obwalden	11	—	—	11
25 Nidwalden	—	—	—	—
Total	9803	7922	3481*)	

*) Bei dieser Zahl ist nicht nur der Umstand zu beachten, dass diese Ausgabe nur 4 Bilder umfasst, sondern dass sie zudem *erst im Herbst 1938* herauskommt.

Verkaufte Bilder auf je 100 000 Einwohner bis Mitte Juni 1938.

Kantone	Bildfolge 1936	Bildfolge 1937	Bildfolge 1938	Total
1 Baselland	695	695	347	1737
2 Solothurn	533	436	229	1198
3 Glarus	500	477	191	1168
4 Appenzell A.-Rh.	475	371	163	1009
5 Thurgau	434	321	139	894
6 Schaffhausen	382	327	149	858
7 Aargau	338	320	155	813
8 Bern	307	258	107	672
9 Uri	415	91	87	593
10 Graubünden	359	140	70	569
11 St. Gallen	248	215	90	553
12 Zürich	219	214	85	518
13 Luzern	292	132	72	496
14 Appenzell I.-Rh.	207	184	86	477
15 Baselstadt	176	200	62	438
16 Neuenburg	180	122	26	328
17 Tessin	78	72	38	188
18 Freiburg	72	26	14	112
19 Zug	58	23	24	105
20 Schwyz	45	38	19	102
21 Obwalden	57	—	—	57
22 Waadt	53	—	1	54
23 Wallis	24	6	3	33
24 Genf	5	4	—	9
25 Nidwalden	—	—	—	—

Für die Bildfolge 1938 ist zu beachten, dass sie nur 4 Bilder umfasst und dass die obigen Zahlen nur die Subskription bzw. die Abonnemente erfassen.

Kollegen! Werbet für einheimische Lehrmittel!

Serie: Bilder zur schweiz. Kulturgeschichte: Söldnerzug.
Maler: Burkhard Mangold, Basel.
Bürger von Baselstadt, * 1873. Bildfolge 1936

Anzahl der verkauften Bilder nach Themen

Nr.	(Reihenfolge in der Verlagsnumerierung.)	Anzahl
1	Obsternte	1163
2	Tessinerlandschaft	1175
3	Lawine und Steinschlag	1225
4	Romanischer Baustil	1142
5	Söldnerzug	1342
6	Bergdohlen	1180
7	Murmeltiere	1346
8	Hochdruckkraftwerk	1243
9	Igelfamilie	892
10	Alpaufzug	876
11	Traubenernte am Genfersee	935
12	Faltenjura	1049
13	Rheinhafen	1041
14	Saline	917
15	Gaswerk	817
16	Gotischer Baustil	847
17	Arven in der Kampfzone	Durchschnittlich je 871 Stück. Nur Vorausbestellungen.
18	Fischerei am Bodensee	
19	In einer Alphütte	
20	Wildbachverbauung	

Serie: Mensch — Boden — Arbeit.
Maler: René Martin, Perroy-Rolle.
Bürger von Ste-Croix, * 1891. Bildfolge 1937

Die Kommentare.

Zu jeder Bildfolge erscheint ein Buch. Es enthält Bildbeschriebe und Lehrhinweise. Das erste, das erschienen ist, hat auf 100 Seiten über 8 Themen Aufsätze von 16 ausgewiesenen Fachleuten gebracht. Die Themen entsprechen der Liste 1 bis 8 auf Tabelle III. Zu den Themen der Bilder *8* bis *16* auf Tabelle III haben 18 Autoren auf 144 Seiten Beiträge geliefert. Beide Kommentare sind als schweizerische Realienbücher gewiss nicht zu Unrecht bezeichnet worden. Der erste Kommentar kostet Fr. 1.50, der zweite Fr. 2.50, den Verlag hat sich der SLV vorbehalten. Der genannte Preis ist nur durch das Zusammenwirken verschiedener günstiger Umstände möglich und weit unter dem Ansatz, der für ausländische Bildbeschriebe berechnet wird. Bis Mitte Oktober 1938 wird der *dritte Kommentar* herauskommen, aus dem hier einige Proben veröffentlicht werden, d. h. nur je *ein Teil der zum Thema gehörenden Arbeiten.* Zu dem in der 3. Bildfolge erscheinenden Bilde vom Untersee waren im Zeitpunkte dieser Zusammenstellung die Aufsätze noch nicht zur Verfügung. Sie werden eine gründliche Darstellung des Fischereiwesens am Bodensee bringen.

Sn.

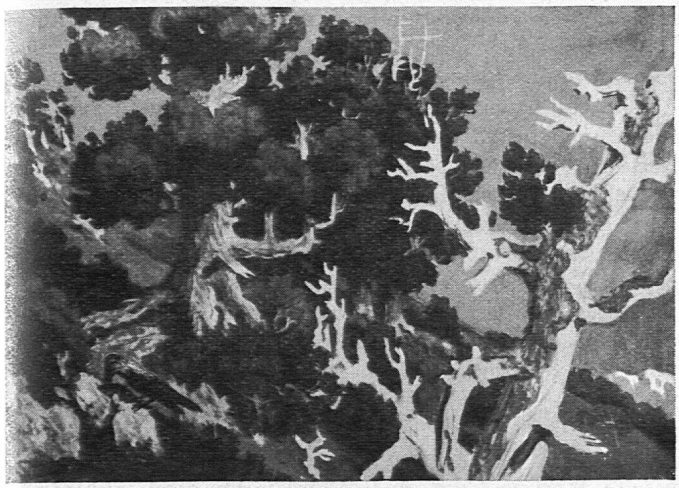
Serie: Mensch — Boden — Arbeit: Fischerei am Untersee.
Maler: Hans Haefliger, Oberwil (Baselland).
Bürger von Baselstadt, * 1898. Bildfolge 1938

Aus dem Kommentar der III. Bildfolge.

Die Arve

1. Das Bild.

Das Stauffersche Bild versetzt uns an die obere Grenze des Alpenwaldes. Der Waldbestand ist in Auflösung begriffen; der geschlossene Nadelwald klingt in den Kampfgürtel aus, wo die letzten Bäume um ihr hartes Dasein ringen. Es ist nicht ein Kampf von Baum gegen Baum wie im dichten Bestand, wo sich die Einzelbäume in ihrem Streben nach Licht und Raum gegenseitig bedrängen; es ist die Verteidigung gegen drohende Naturgewalten: Schnee, Blitzschlag und Sturm. Aber allem zum Trotz entfaltet die Arve gerade in diesen unwetterumbrausten Höhen die kraftvollsten Gestalten. Sie lässt sich nicht zum Krüppel erniedrigen wie die meisten anderen Pioniere des Alpenwaldes. Hoch, breitästig, wuchtig schreitet sie bis an die oberste Grenze des Baumlebens und lässt



Serie: Alpenpflanzen: Arven in der Kampfzone.
Maler: Fred Stauffer, Arlesheim.
Bürger von Sigriswil (Bern), * 1892. Bildfolge 1938

sich von anderen Baumarten weder überholen noch überschatten noch irgendwie aus dem Feld schlagen.

Eine mächtige, gesunde Arve auf der Höhe ihres Lebens entfaltet hier ihr dichtbuschiges, weitauslandendes Geäst. Einer ihrer ersten Aeste ist geborsten; Schneedruck mag ihn geknickt haben. Um so kräftiger ist der benachbarte Hauptast, von dem mehrere Seitenäste, eigenen Stämmchen gleich, senkrecht zum Blau emporstreben. Der Wipfel liegt jenseits über dem Bildrand; aber breite, domartige Umrisse zeichnen sich als tiefe Schatten über der grünen, sonndurchfluteten Berglehne. Der Wurzelstock krallt sich, wie die Fänge des Aars oder die Fangarme eines Polypen, mit dicken Wurzelästen im blockreichen Boden fest. Weit herab ist das Wurzelwerk entblösst; denn über ein Jahrhundert lang mag Schnee an ihrem Leib vorbeigerutscht sein und ringsum Erdreich weggetragen haben. Aber noch hält der Riesenbaum über dem Boden einen grossen Block umklammert, der wohl einst von Erde, dem Keimbett dieser Arve, überdeckt war.

Davor erhebt sich, schon nicht mehr aufrecht, ein sterbender Baumriese. Das halb entrindete Skelett schimmert fahl im Glanz des Lichtes, und gespensterhaft hebt sich das bleiche Astwerk vom tiefen Blau des Himmels und dem finstern Grün der nahen Arven ab. Aber noch ist der letzte Lebensfunke nicht erloschen: auf halber Höhe treibt der nimmermüde Kämpfer mit letzter Kraft einen gesunden, dicht benadelten Ast der Sonne entgegen. Vielleicht hält er es noch ein Jahrzehnt aus; vielleicht aber werfen ihn schon die Stürme des nächsten Winters zu Boden und betten ihn weich in Alpenrosen und anderes Zwerggesträuch.

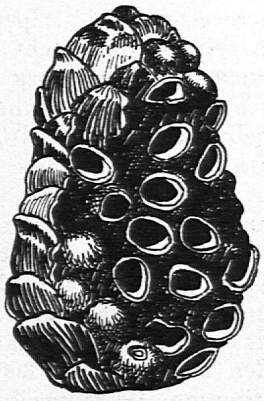
Der Boden ist ein Mosaik von Weiderasen, von bunt gemischtem Zwerggesträuch, an dem die Alpenrosen den Hauptanteil haben, von Felsblöcken und Baumleichen, deren eine immer noch ihre rindenlosen Aeste hoch in die lichtdurchtränkte Luft emporhebt. Aus dem übergrünten Spalt zwischen Blöcken ist eine Jungarve emporgewachsen. Hier ist wohl einmal einem Tannenhäher, als er seine Lieblingsnahrung, die Arvennüsschen, verspeiste, etwas von dem Saatgut zur Erde gerollt und ist aufgekeimt.

So weit der Blick reicht, liegt der Hang im Arvengürtel. Im Hintergrund dehnt sich ein geschlossener Bestand, wo jeder Baum auf Gedeih und Verderb auf seine Nachbarn angewiesen ist, sie schützt und stützt, aber auch bedrängt. Darüber hat sich der Wald in Baumgruppen und Einzelbäume aufgelöst, die, auf sich selbst gestellt, mit der Umwelt allein fertig werden müssen. Dadurch prägt sich jeder Baum in eigener Art aus. Keiner von hundert ist auch nur ungefähr das Abbild des andern. Es ist eine Lese von Kraftgestalten, der erhabenste und beredteste Ausdruck von Kampfesmut und Siegeswillen im Bereich des alpinen Baumlebens.

2. Merkmale, Wuchsform und Alter.

Innerhalb der Nadelhölzer gehört die Arve oder Zirbelkiefer, Pinus Cembra, zu den Föhren. Sie wird bis 23 m hoch, erlangt aber diese Höhe infolge sehr langsamen Wachstums erst etwa nach 200 Jahren. Der Stamm kann bis 1,7 m im Durchmesser erreichen und ist in höherem Alter mit dicker, dunkelgraubrauner, querrissiger Borke bekleidet. Die jungen Triebe haben eine samtartige, rostfarbene Behaarung. Die Nadeln sind 4—8, gelegentlich bis 10 cm lang, also eher etwas länger als bei der Wald- und Bergföhre, und sie stehen zum Unterschied gegenüber diesen beiden Arten nicht zu 2, sondern zu 5 in einem Büschel beisammen. Die Zapfen sind 5—8 cm lang, also von stattlicher Grösse, eiförmig bis eilänglich, stumpf, in unreifem Zustand prächtig bläulich-violett bereift, zur Reife zimtbraun. Sie zieren das Wappen der Bezzola, eines alten Engadiner Geschlechtes. Die Samen, die «Zirbelnüsse», sind 10—12 mm lang, eiförmig, rotbraun, hartschalig, flügellos, essbar.

Diese systematischen Artmerkmale sind im alpin-karpathischen Verbreitungsgebiet sehr konstant. Dagegen tritt die Arve in Sibirien, ähnlich der Bergföhre unserer Alpen, in zwei Formen auf: der aufrechten hochstämmigen und der niederliegenden oder Krummholzform. Immerhin ist sie in ihren Wuchsformen auch bei uns überaus vielgestaltig. Bis über das fünfzigste Jahr ist sie streng kegelförmig gebaut und in ihrer Tracht jüngeren Föhren, besonders der Engadiner und Berg-Föhre, zum Verwechseln ähnlich. Mit zunehmendem Alter nimmt der Wipfel immer deutlichere Kuppelform an. Zudem bilden sich infolge wiederholter Gabelung des Hauptstammes oft mehrere Wipfel aus. Nach der äussern Form unterscheidet Rikli Walzen-, Säulen-, Zypressen- und Spitzarven, nach der ein- bis mehrfachen Gabelung Kandelaber- und Harfenformen, nach den ihr zugestossenen Schicksalen Blitzarve, Windarve, Kipparve, Wipfelbrucharve, Verbissarve und andere Formen. Eblin nennt ausserdem die oft nur wenige Fuss hohe «Klippenform» an humusarmen Felsen, ferner die «Stelzenform», bei der das Wurzelwerk einen Felsblock oder einen alten, vermoderten Strunk stelzenartig umklammert, endlich die «Stummelarven», die aus einem in Brust- oder Mannshöhe abgehauenen Stamm hervorgehen.



Arvenzapfen, von Eichhörnchen benagt. (Nach Haberbosch aus Brunies, Schw. Nationalpark 1914.)

Arve auf der Rautialp.
(Federzeichnung von R. Streiff-Becker.)

Vielgestaltig ist die Arve also namentlich infolge ihrer beispiellosen Zähigkeit gegenüber Schneebruch, Windbruch und Blitzschlag. Durch solch äussere Eingriffe kann sie zu mehreren Malen schwer verstümmelt werden; immer kämpft sie sich wieder empor und steht schliesslich trotz allen Verkrüppelungen als trotziger Riese da, der sich durch Wind und Wetter nicht hat niederzwingen lassen. Aus zahlreichen schweizerischen Alpenlandschaften lassen sich diese Arvengestalten nicht mehr wegdenken. Ich erinnere an den Nationalpark im Unterengadin, den Schwellisee bei Arosa, das hintere Murgtal (ein Arven-Schutzgebiet), die Rautialp, den Engstlensee, die Steinalp am Susten und viele Walliser Landschaften.

Gerade im Hinblick auf die unverwüstliche Lebenskraft ist der Arve ein sehr hohes Alter zugeschrieben worden. Ernsthafte Forscher gaben ihr ein Greisenalter von 1000 bis 1200 Jahren. Simony schätzt ihr normales Alter auf 350 bis 400 Jahre und vermutet, dass sie nur unter ganz besonders günstigen Umständen 600 oder gar 800 Jahre erreichen kann. Damit stimmen Jahrringzählungen überein, die Rikli im Engadin und Schröter im Aletschwald vorgenommen haben und die nicht wesentlich mehr als 300 Jahre ergaben. Bis jedoch der letzte Lebensfunke erlischt, können aber wohl noch einmal so viele Jahre über einen Baum weggehen.

3. Verbreitung und Standort in der Schweiz.

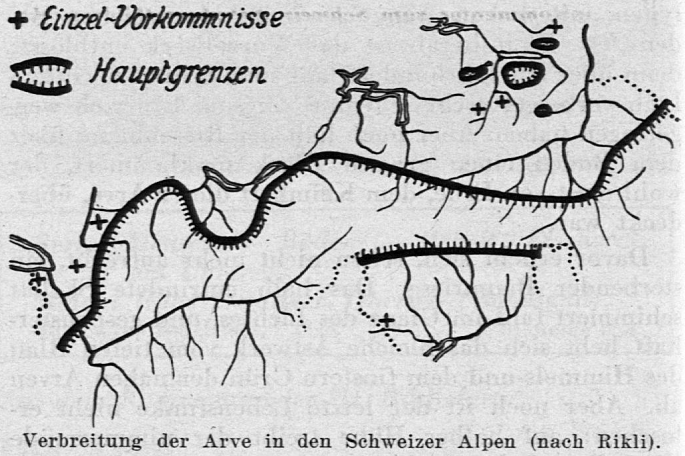
Die natürlichen Vorkommnisse der Arve sind in der Schweiz auf die Alpen beschränkt, wo sie in der obern Nadelwaldstufe, hauptsächlich in den penninischen und rätischen Alpen, mit Lärchen und Fichten zusammen auftritt. Nach den Feststellungen Riklis besetzt sie

in den Zentralalpen 1700—2250 m, also 550 m,
in den Nordalpen 1750—2030 m, also 280 m,

während sie in den südlichen Voralpen fehlt. Diese Grenzen sind indes nicht so aufzufassen, als ob die Arve in den genannten Alpengebieten zusammenhängende Gürtel bewohnte; es ist darunter lediglich die Höhenstufe zu verstehen, innerhalb deren die Arve bestandbildend auftritt, wenn auch häufig in beschränktem Umfang.

Die Hauptverbreitung liegt in den Gebieten grösster Massenerhebung, also in jenen Lagen, die sich durch heitern, sonnigen Sommer und durch geringere Niederschläge auszeichnen, wo der Lenz früh einzieht und die sommerliche Wärme ziemlich tief in den Herbst hinein andauert. Vor allem zeichnet sich dieses alpine Gebiet durch sommerliche Mittagstemperaturen aus, die nach den Berechnungen von de Quervain gegenüber den Voralpen in gleicher Meereshöhe um volle 5° begünstigt sind. Diesen vorteilhaften Umweltsfaktoren stehen auch ungünstige gegenüber: grössere tages- und jahreszeitliche Wärmeschwankungen, heftige Winde, deren austrocknende und mechanische Wirkung mit der Meereshöhe rasch zunimmt, nicht zu reden von den Schneelasten, die sich auf dem breitausladenden, buschigen Geäst viel unheilvoller auswirken als auf den schlanken Aesten der Fichte und der im Winter nadellosen Lärche. Diesen Einflüssen zeigt sich die zähe Arve vorzüglich gewachsen. Sie hat anscheinend aus ihrer nordasiatischen Heimat jenes Mass von Widerstandskraft mitgebracht, das sie befähigt, sich in dem fast sibirisch anmutenden Klima gegen die Unbill roher Naturgewalten zu behaupten.

An den Boden stellt die Arve höhere Anforderungen als die Lärche, sie kommt mit so wenig tiefgründiger und trockener Erde, mit der sich die Lärche begnügt, nicht aus. Die Lärche geht daher im Hochgebirge oft der Arve als Waldbildnerin voraus. Wenn wir die Arve etwa an trockenen Grätchen und Moränen oder über Felsblöcken antreffen, die sie mit ihren Wurzeln umklammert hält, so ist zu bedenken, dass sie diesen Boden vor 2 oder 3 Jahrhunderten



Verbreitung der Arve in den Schweizer Alpen (nach Rikli).

unter viel günstigeren standörtlichen Bedingungen besiedelt haben wird. Inzwischen ist der Boden durch Entwaldung entblösst und abgetragen worden, oder dann hat durch Erdfliessen, Rutschung oder Erosion die Abtragung auf natürlichem Wege, wahrscheinlich aber unter Mitwirkung der Entwaldung platzgegriffen. Dank dem weitausgreifenden Wurzelwerk und der unbesiegbaren Lebenskraft vermag sich aber die Arve auch an derart verschlechterten Standorten noch lang zu halten.

Ernst Furrer.

Die Fortsetzung dieser Studie enthält noch drei Abschnitte, betitelt *Feinde*, *Arvenwald* und *Fachliteratur*. Sie erscheinen im Kommentar III, zusammen mit drei Arvenliedern von Martin Schmid und einer knapp gefassten, aber gründlichen Darstellung über den auf dem Arvenbilde sichtbaren *Tannen- oder Nusshäher*, von unserem bewährten ornithologischen Mitarbeiter *Hans Zollinger*, Zürich, verfasst.

Das nachfolgende Druckbild des erwähnten Vogels stammt aus der vierten Bildermappe des grossen Werkes von *Leo Paul Robert, «Unsere einheimischen Vögel»*, erschienen bei Delachaux & Niestlé, Neuchâtel (Preis Fr. 40.—, 26 Farbentafeln in einer Mappe mit Monographie, 30×54 cm).

Nucifraga caryocatactes c. L.

Schweizerische Pädagogische Schriften

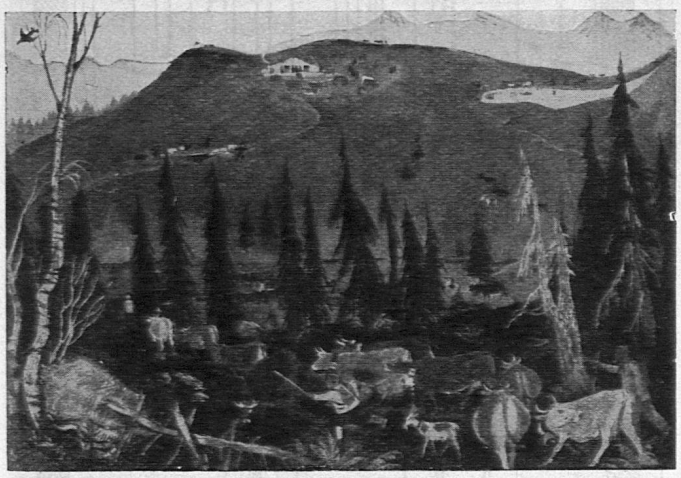
Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins, und unter Mitwirkung der «Stiftung Lucerna».

Drittes Heft:

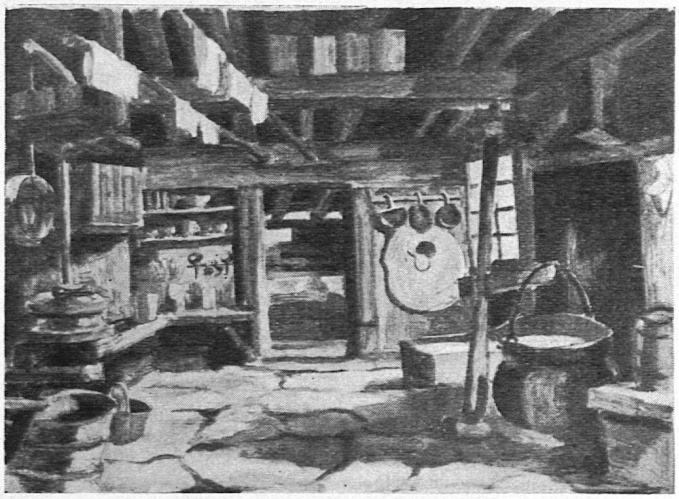
«Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk» Fr. 1.50 und Porto. Bezugsorte: Sekretariat SLV und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

Fünftes Heft:

«Zweiter Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk.» Ein Realienbuch, redigiert von der Red. d. SLZ, 144 S., illustriert Fr. 2.50. Bezugsorte Sekretariat SLV, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.



***Serie:** Mensch — Boden — Arbeit: Alpfahrt.*
***Maler:** Alois Carigiet, Zürich.*
Bürger von Truns, * 1902. Bildfolge 1937



***Serie:** Mensch — Boden — Arbeit: Alphütte.*
***Maler:** Arnold Brügger, Meiringen.*
Bürger von Meiringen, * 1888. Bildfolge 1938

Eine Alphütte, wie sie sein sollte

Das Volkskundliche und das Poetische dieses stimmungsvollen und echten Alphüttenbildes hindert nicht, den Darstellungen, die dem Gewohnten gerecht werden, auch das Wunschbild des fortschrittlichen Volkswirtschafters anzureihen, der am Ueblichen und Bestehenden Kritik übt und, die moderne Technik ausnützend, den Weg weist zu einer besseren Einrichtung. Das ist der Sinn des folgenden Beitrages, dem im Kommentar ganz andersartige vorausgehen.
Red.

Unsere Gemeinden und Alpgenossenschaften waren bisher in bezug auf die Anlage einwandfreier Alphütten sehr zurückhaltend. Die Alpzeit ist verhältnismässig kurz und daher belasten teure bauliche Anlagen den Alpbetrieb stark. In einzelnen, ausgedehnten Alpen mit grossen Höhenunterschieden muss das Weidegebiet in zwei Staffeln eingeteilt werden, wodurch die Belastung mit Gebäudekapital verdoppelt wird.

Man ist aber in den letzten Jahren immer mehr zur Erkenntnis gelangt, dass qualitativ einwandfreie Alpprodukte nur dann erzeugt werden können, wenn Einrichtungen vorhanden sind, die ein sauberes, exaktes Arbeiten ermöglichen. Nur Qualitätsprodukte erzielen angemessene Preise.

Die einwandfreie Nutzung unserer ausgedehnten Alpgebiete sowie die gute Verwertung der vorzüglichen Alpmilch ist nicht nur von rein landwirtschaftlicher, sondern ebensosehr von allgemein volkswirtschaftlicher Bedeutung. Unsere eidgenössischen und kantonalen Behörden haben daher seit dem Jahre 1926 den Bau von Alphütten subventioniert. Im letzten Dezennium sind in unserem schweizerischen Alpgebiet eine ganze Anzahl zweckmässiger Alphütten erstellt worden [1]).

Dem Alpenwanderer mag eine alte Sennhütte ganz heimelig vorkommen. Wenn man aber sieht, unter welch schwierigen Verhältnissen das Alppersonal in einer mit Rauch erfüllten, dunkeln Hütte arbeiten muss, wo der Wind durch alle Fugen pfeift, und wenn man bedenkt, dass oft derselbe Raum gleichzeitig als Arbeits-, Wohn- und Schlafraum dienen muss, dann

[1]) In Graubünden ist es ganz besonders Herr Kulturingenieur O. Good, der sich seit Jahren mit grossem Erfolg und mit Liebe dieser Sache angenommen hat.

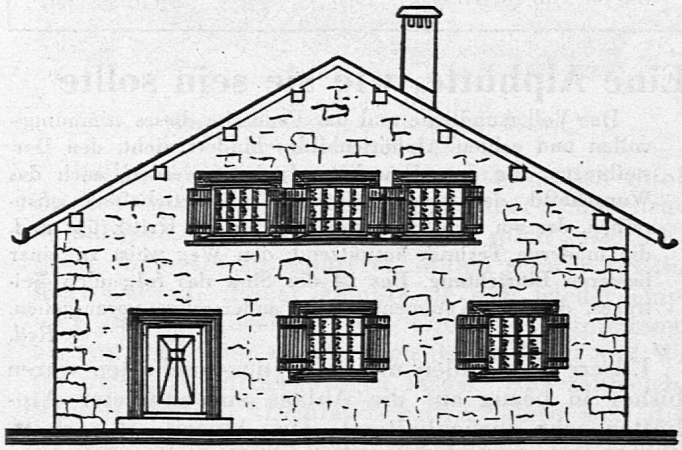
möchte man wirklich bessere Verhältnisse herbeiwünschen.

Wie eine ideale, zweckmässige Alphütte aussehen soll, mögen die nachstehenden Ausführungen zeigen.

1. Bauplatz und Baumaterial.

Die Alpgebäude (Hütte und Stall) sollen einen sonnigen, trockenen, vor Wind, Rüfen, Steinschlag und Lawinen geschützten Platz erhalten. In der nächsten Umgebung sollen sich schöne Weideplätze vorfinden, welche den Tieren als Abendweide dienen. Gutes Quellwasser soll sich im Bereiche der Alpgebäude vorfinden.

Als Baumaterial verwendet man dasjenige, welches ohne grossen Kostenaufwand in nächster Nähe erhältlich ist. Befindet sich der Staffel in der Waldregion, verwenden wir Holz, ist er über der Waldgrenze und sind gute Bausteine in der Nähe, werden die Bauten aus Bruchsteinmauerwek erstellt. Als Bedachung hat sich namentlich für Alphütten das Schindeldach am besten bewährt.



Alphütte-Ansicht nach einem Normalplan des Herrn Kulturingenieur O. Good in Chur.

2. Die Sennerei.

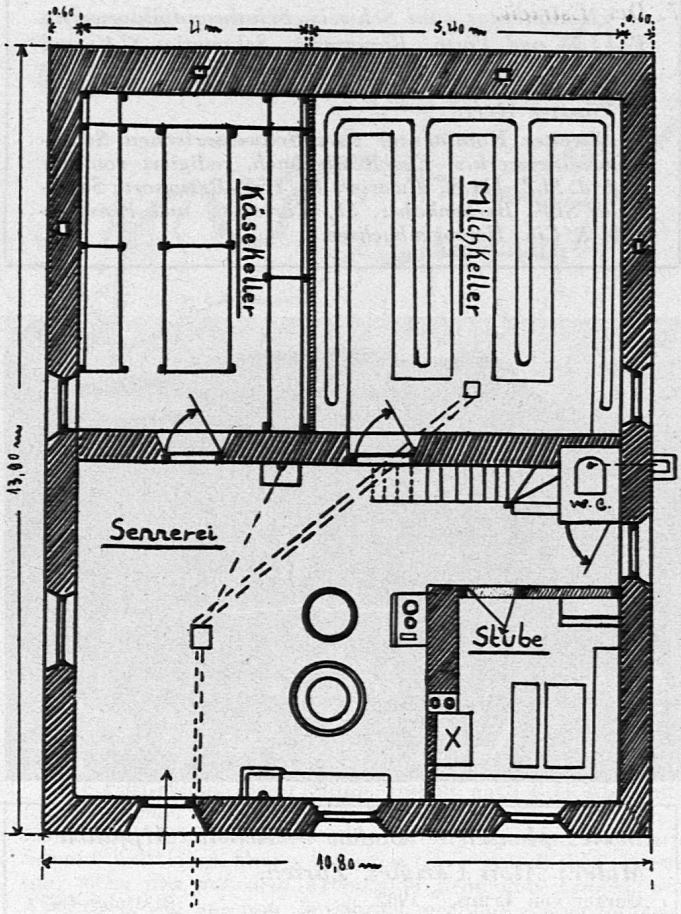
Die Sennerei bildet den wichtigsten Arbeitsraum. Sie soll geräumig und namentlich hell sein. — Wo Licht ist, herrscht Ordnung und Reinlichkeit. — Der Boden der Sennerei wird betoniert und erhält Gefälle nach der Mitte, gegen einen kleinen Schacht, der alle Flüssigkeiten aufnimmt. Ein Kanal, der unter dem Boden durchführt, nimmt dieselben auf und führt sie ins Freie. Der Feuerherd ist geschlossen und mit einem guten Rauchabzug ins Kamin versehen. Der Feuermantel, welcher das Käsekessi umschliesst, ist doppelwandig und der Zwischenraum zwecks guter Isolierung mit Asche ausgefüllt, so dass die Kleider des Sennen geschützt sind. Nachdem die Kessimilch die notwendige Temperatur erhalten hat, muss das Feuer unter dem Kessi entfernt werden. Nach unserer Skizze befindet sich das Kessi fest auf dem Feuerherd und kann der Feuerrost mittels des sog. Feuerwagens unter dem Boden weg zum benachbarten Wasserkessi geführt werden. Die Anlage kann aber auch so gestaltet werden, dass der Feuerrost fest bleibt, der Feuermantel geöffnet werden kann, um das Kessi mittels eines Laufkrans oder eines sog. «Turners» vom Feuer gehoben werden kann. Diese Anlage hat den Vorteil, dass die Schotte direkt aus dem Kessi in einen Behälter geschüttet werden kann, um von hier in die Fressgefässe der Schweine ausserhalb der Hütte abgeleitet zu werden. Eingebaute Gestelle und Wandbänke ermöglichen die Placierung der verschiedenen Geräte.

3. Der Milchkeller.

Der Milchkeller soll, wenn irgend möglich, auf der Nordseite angelegt werden. Hier ist grösste Reinlichkeit notwendig. Der Boden wird daher betoniert. Durch Ventilationszüge in den Wandungen und Klappfenster wird für regen Luftwechsel gesorgt. Damit die aufgestellte kuhwarme Milch gut ausdünsten kann, wird der Milchkeller nicht mit einer Decke versehen, sondern der Raum bis zum Dache freigelassen. In den alten Sennhütten waren die Milchkeller zu klein, so dass die Milchgebsen übereinandergelegt werden mussten, wodurch die Milch «erstickte». Es werden heute für die Aufstellung der Milch verschiedene Systeme angewendet (Sattensystem, Kannenkühlung und Wellblechkühlung) und je nach der Wahl dieses oder jenes Systems ist der Milchkeller entsprechend einzurichten. In unserer Planskizze ist das Sattensystem nach Vorschlag des Herrn Kulturingenieur Good vorgesehen, wonach die Gebsenläger in der Achse kleine Gerinne besitzen, die ständig von frischem Wasser durchflossen werden. Zur Aufbewahrung frischer Alpbutter werden im Milchkeller Gestelle angebracht.

4. Der Käsekeller.

Als Boden des Käsekellers eignet sich am besten der blosse Erdboden. Er reguliert die Feuchtigkeit weitaus am vorteilhaftesten. Zur Reinhaltung kann die Erde etwas ausgehoben und Kies und Sand eingelegt werden. Der Käsekeller wird mit einer gut isolierten Decke versehen, welche sich etwa 2.20 bis 2.30 m über dem Boden befindet. Die Ventilation erfolgt durch Wandkanäle. Zur Aufbewahrung des Käses werden Gestelle angebracht, deren Bretter zwecks Reinigung leicht herausgenommen werden können. Im Herbst nach der Alpentladung sollen die Bretter gut



Grundriss der nebenstehend abgebildeten Alphütte.

gereinigt, getrocknet und im Estrich gelagert werden. Die Gesamtlänge der Gestelle richtet sich nach dem maximalen Milchertrag während der Sömmerungszeit. Die Käseproduktion beträgt etwa 6 % des Milchquantums. Die Käselaibe der ostschweizerischen Alpen wiegen rund 12 kg und besitzen einen Durchmesser von etwa 45 cm. Bei einem Zwischenraum von 5 cm benötigt jeder Käse einen Platz von 50 cm.

$$\text{Gestellänge} = \frac{\text{Käsequantum}}{12} \times 0{,}50.$$

Der Käsekeller besitzt ein Fenster, vor welches Salztisch und Salzbad placiert werden können.

5. Die Wohnstube.

Das Alppersonal soll sich auf der Alp wohlfühlen, deshalb soll es eine heimelige Wohnstube haben. Sie ist mit einem einfachen Wandtäfer versehen, besitzt eine Holzdecke und einen in Nut und Feder gelegten Bretterboden. Ein Tisch, Wandbänke und ein guter Ofen, Wandschränke zur Aufbewahrung von Geschirr, Wäsche und Putzmittel, bilden die Ausstattung der Stube. Gegenüber der Stube befindet sich, vollständig abgeschlossen, der Abort, ein Raum, der in den meisten ältern Alphütten fehlt.

6. Der Schlafraum.

Aus der Sennerei führt eine Treppe hinauf in den Dachraum, wo sich der Schlafraum für das Alppersonal befindet. Derselbe ist einfach getäfert, hell und geräumig. Die Lagerstätten bestehen aus drei Pritschen für je 2 Mann. Genügend Stroh und gute Wolldecken ermöglichen ein gutes Lager. Durch eine Seitentüre gelangt man in den abgeschrägten Dachraum, wo nasse Kleider getrocknet und schmutzige Wäsche, Schuhe usw. versorgt werden können.

7. Der Estrich.

Der Dachraum über dem Käsekeller dient zur Aufbewahrung der verschiedenen Geräte, welche über Winter vor Verderbnis geschützt werden sollen.

8. Schlussbetrachtung.

Unsere Alphütte fällt schon angenehm auf, wenn wir die nächste Umgebung betreten. Eine Steinpflästerung vor der Hütte ermöglicht es, dass dieselbe jederzeit trockenen Fusses betreten werden kann. In der Hütte — sowohl in den Arbeitsräumen wie im Wohn- und Schlafraum — überall ist dieselbe Ordnung und Reinlichkeit anzutreffen. Das Alppersonal fühlt sich wohl und ist zufrieden. Der Bauer darf im Herbst gute Alpprodukte nach Hause führen, und was nicht der Selbstversorgung des Bauernhaushaltes dient, kann zu guten Preisen verkauft werden.

Der geleistete Mehraufwand hat seine Früchte gezeitigt in materieller und ideeller Hinsicht.

M. Walkmeister, Landw.-Lehrer, Plantahof-Landquart.

Wildbachverbauung

Am obern Ende des Brienzersees, wo an dessen rechtem Ufer das schmucke Dorf Brienz liegt, bedrohen fünf verschiedene Wildbäche Wohnstätten, Kulturland, Eisenbahn und Strasse seit alter Zeit.

Weitaus der gefährlichste und grösste von ihnen ist der *Lammbach*, den der Kunstmaler Viktor Surbek im Bilde meisterlich darstellt.

Der französische Forstmann *Demontzey*, wohl der berühmteste Wildbachbekämpfer aller Zeiten, kennzeichnet den Wildbach also:

Serie: *Der Mensch im Kampfe gegen die Naturgewalten. Wildbachverbauung.*
Maler: *Viktor Surbeck, Bern.*
Bürger von Burgdorf, * 1885. Bildfolge 1938

«Die Wildbäche stehen vor uns, drohend, furchtbar. Sie haben bestimmte Territorien an sich gerissen und von solchen Orten Besitz ergriffen, welche durch die Sorglosigkeit der Einwohner ihres natürlichen Schutzes beraubt wurden. Von den Höhen, wo sie sich festgesetzt haben, bedrohen sie die Existenz ganzer Bevölkerungen.

Man muss sie rücksichtslos bekämpfen, sie bändigen, sie in die Unmöglichkeit versetzen, je wieder Schaden anzurichten, sie von allen Seiten mit einem kontinuierlichen Vegetationsgürtel einfassen und sie in den Tausenden von Armen des Waldes ersticken, des einzigen Riesen, welcher mächtig genug ist, sie zu vernichten.»

Der Wildbach hat gewöhnlich 3 Zonen:

Zu oberst liegt das *Einzugsgebiet*, oft in die Region des Schnees, immer aber in die obersten Alpweiden und Wildheumähder und den von Natur oder durch den Menschen gelichteten Bergwald hinaufreichend. Die mittlere Zone ist der *Sammelkanal* und die unterste Zone liegt am untern Berggehänge, ob der Talsohle und in dieser selbst und heisst der Form und des Stoffes wegen *Schuttkegel*. Diese drei Zonen sind in unserm Bilde durch Hintergrund, Mittelgrund und Vordergrund deutlich dargestellt. Zur Bekämpfung und Unschädlichmachung des Wildbaches kommen nun in den drei Zonen verschiedene Massnahmen zur Anwendung. Während in früheren Zeiten sich solche nur auf die unterste und mittlere Zone beschränkten,

wird seit der grossen schweizerischen Wasserkatastrophe der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, die dem Bundesgesetz über die Forstpolizei von 1876 rief — Novelle von 1902 —, auch die oberste Zone in den Arbeitsbereich gezogen. Bundesversammlung und Bundesrat verlangen neuerdings bei Wildbachverbauungen grössern Ausmasses die Mitarbeit des Forstmanns im Einzugsgebiet. Man hat erkannt, dass zur Behebung der Wassergefahr auf die Dauer bauliche Vorkehren im untern und mittleren Teil allein nicht genügen, sondern dass forstliche Massnahmen im obersten Teil nötig sind, Massnahmen, die den Abfluss des Wassers verzögern.

In dieser Erkenntnis werden Aufgaben und Arbeitsgebiete geteilt. Dem *Ingenieur* fallen die baulichen Arbeiten auf dem Schuttkegel und im Sammelkanal zu. Dem *Forstmann* wird die Behandlung des *Einzugsgebietes* zugewiesen. Es ist klar, dass bei der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit unserer Berge und dem sehr verschiedenen geologischen Untergrund und der geographischen Lage jedes Wildbaches, jeder seine ganz besonderen Eigentümlichkeiten besitzt. Dieser Umstand ruft einer besondern Behandlung jedes einzelnen Baches je nach Ausdehnung, Gefährlichkeit, Grösse und Zustand seines Gebietes und entsprechend der Art des bedrohten, bewohnten und von Verkehrsadern durchzogenen Talgrundes und der zur Verfügung stehenden Mittel.

Um beim vorgezeichneten *Beispiel des Lammbaches* zu bleiben, sei folgendes schematisch dargetan:

Bautechnische Massnahmen

1. Schuttkegel im Vordergrund des Bildes.

Durch die Ingenieure wird vorerst dem Wasser, das infolge Schuttablagerung keinen natürlichen Ablauf mehr hat, eine künstliche Ablaufsmöglichkeit geschaffen durch den Bau einer *Abflußschale*. Das ist ein gemauerter, im Querschnitt _/ trapezförmiger **Kanal** mit möglichst glatter Bodenfläche, damit das Wasser imstande ist, kleines Geschiebe selbsttätig in den See zu befördern. Zur Sicherung der über den Schuttkegel führenden Bahn und Strasse werden die nötigen Brücken mit genügendem Durchflussprofil für allfällige Neuausbrüche des Baches erstellt.

Um die Ortschaft zu sichern, namentlich so lange, bis die Sperrbauten weiter oben erstellt sind, werden grosse *Ablenkwälle* errichtet, die allfällige Murgänge [1]) auf dem Schuttkegel behalten, im Vordergrund in der Mitte des Bildes, rechts neben der ersten Wegkehre. (Das ist rechts am Rand des untern Drittels sichtbar.) Hier war solches um so eher angezeigt, als auch der in den Lammbach einmündende Schwanderbach das Dorf bedrohte. Mit der Zeit hatte er eine Bergseite zum Absturz gebracht. Die Ablenkwälle bestehen aus Erde und Steinen und sind äusserlich durch festgefügtes Mauerwerk vor Zerstörung gesichert. Durch gemauerte *Leitdämme* und z. T. mittels *Faschinen* und *Flechtwalzen* wird dem Wasser der Weg gewiesen.

2. Der Sammelkanal im Mittelgrund des Bildes.

Dieser stellt beim Lammbach einen vollständig kahlen, oben bei 1500 m ü. M. über 500 m breiten und 2000 m langen Trichter von fächerförmiger Gestalt dar. Der Verbau dieser Runse erforderte einen ganz gewaltigen bautechnischen Aufwand. Es handelt sich darum, ihrer V-förmigen Gestalt mit den äusserst steilen, nackten, daher bei jedem Regenguss nachrutschenden Gehängen allmählich eine flache U-förmige Form zu geben. Zu dem Zwecke muss der Lauf des Wassers derart festgelegt werden, dass es sich durch Erosion nicht ständig vertiefen kann und die Seitenhänge nicht immer wieder nachrutschen. Diese Festlegung des Baches geschieht durch Einbau von sog. **Sperren,** hier **Sperrmauern,** die an soliden Stellen errichtet werden. Beidseitig werden sie in den Hang hineingebaut, mit **Flügelmauern,** die gegen die Hänge links und rechts ansteigen und in diese hineinreichen und so verhindern, dass das Wasser die Sperren umläuft und die Hänge wieder anreisst. Durch die aufgesetzten Flügelmauern wird dem Wasser auf der Krone der Sperre der Weg über den **Ueberfall** aufgezwungen. Er ist horizontal und genügend breit angelegt, damit das Wasser nicht in eng zusammengezwängtem Strahl unterhalb der Sperre das Bachbett auswäscht und einen **Kolk** [2]) verursacht, der die Standfestigkeit der Sperre durch Blosslegen der Fundamente gefährdet. Das über die Sperre abfliessende Wasser mit seiner Schlagwirkung ist ein grosser Feind der Sperren. Um die Wucht des stürzenden Wassers zu mildern, werden vor jeder Sperre **Fallbette** gebaut, welche die Fundamente der Sperre schützen. In grossen Verhältnissen treten an ihre Stelle **Vorsperren.** Grosse und breite Sperren werden nur in Mörtelmauerwerk ausgeführt; bei kleineren Wildbächen und wo grösseres Steinmaterial fehlt, werden sie aus Holz und Steinen erstellt; oft wird Holz vorgezogen, wenn in den Seitenhängen infolge vorhandenen Wassers Rutschgefahr droht. In diesem Falle kommen *Entwässerungsarbeiten* hinzu.

Je nach dem Ausmass und der Steilheit der Runse werden Grösse und Zahl der Sperrwerke gewählt. Der Abstand von einem Werk zum andern richtet sich nach der Steilheit des Rinnsals; denn zwischen den Sperren muss das Gefälle möglichst vermindert werden. Darum wird der steile Bachlauf in eine Art Treppe mit schwach geneigten Stufen verwandelt, wodurch der Abfluss beruhigt und die Angriffskraft des Wassers nach der Tiefe und den Seiten verringert wird. In unserm Bilde ist diese Abtreppung deutlich sichtbar, einzelne Sperren sind bis 40 m hoch. Wo das Gelände äusserst steil ist, wird das Wasser oft in einer gemauerten Schale abgeführt, was auf dem Bilde auch ersichtlich ist.

Forstliche Massnahmen

Alle diese Arbeiten können wohl die Wucht des abfliessenden Wassers hemmen, sie können es unschädlich ableiten, aber sie haben keinen Einfluss auf die *Masse des abfliessenden Wassers.* Hier setzt die Ueberlegung ein, dass der Wald im Einzugsgebiet solches tun kann. Die Versuche der eidg. Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen unter Prof. Engler und Dr. Burger in Zürich haben hiezu Anlass gegeben.

*

Die Fortsetzung dieser Abhandlung zeigt eine verhältnismässig wenig bekannte Art der Wildbachverbauung durch die planmässige Ausnützung der Vegetation. Sie wurde von einem Fachmann ersten Ranges, dem *Forstmeister des Berner Oberlandes, E. Dasen,* in fesselnder Form dargestellt und wird ein wertvoller Beitrag zum *Kommentar III* sein, in welchem auch eine *geologische Abhandlung* über das in Frage kommende Gebiet von Dr. Frz. *Michel,* Lehrer am Progymnasium Thun, die Grundlagen zur Behandlung des Bildes abrunden wird. Die oben angedeutete Fortsetzung des Artikels Dasen erscheint voraussichtlich zuerst in der SLZ.

[1]) Das sind wassergetränkte Schlamm- und Steinströme, die oft sehr rasch, oft nur langsam und träge fliessen.

[2]) Kolk: Vereinzelte Vertiefung im Flussbett durch besondern Wasserdruck; Auswaschung.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

In seiner Sitzung vom 13. August 1938 befasste sich der *Vorstand der Kantonalkonferenz* in der Hauptsache mit Vorarbeiten für die in Brugg stattfindende herbstliche Tagung. Am Vormittag wird der aarg. Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Zaugg, die Lehrerschaft über die Schulgesetzesnovelle orientieren und Herr Prof. Dr. Nabholz, Zürich, einen Vortrag halten über «Der schweizerische Kulturgedanke». Nach dem gemeinsamen Mittagessen im «Roten Haus», wo die Kadettenmusik Brugg, die Aargauische Lehrergesangvereinigung und Brugger Schüler uns mit musikalischen und turnerischen Darbietungen erfreuen werden, wird Gelegenheit geboten zum Besuche des «Stäbli-Stübli» (Führung: Hr. Mühlethaler, Brugg), der Klosterkirche Königsfelden (Führung: Hr. Dr. Mittler, Baden), des Vindonissa-Museums (Führung: Hr. Dr. Felber, Brugg) und des Amphitheaters Vindonissa und der Ausgrabungen (Führung: Hr. Dr. Simonett, Brugg).

Bern.

In einer Ausstellung in der Schulwarte Bern zeigen gegenwärtig stellenlose Lehrer, was sie in einem Handfertigkeitskurs vom 11. Juli bis 6. August im Seminar Hofwil gelernt und gearbeitet haben. Der Kurs wurde ermöglicht durch die kantonale Unterrichtsdirektion und durch den bernischen Lehrerverein, die damit der Not der Stellenlosen steuerten und ihnen Gelegenheit zur Weiterbildung gaben. Nach der Beendigung des Kurses erhielten sämtliche 34 Teilnehmer den Lehrausweis zur Erteilung von Handfertigkeitsunterricht. Die ausgestellten Gegenstände zeigen die reichhaltigen Möglichkeiten der Karton- und Holzbearbeitung und verraten, wie intensiv sich die stellenlosen Lehrer in Theorie und Praxis mit den Problemen der Handfertigkeit beschäftigten. — Es bleibt nur zu wünschen übrig, dass sie diese Form des Arbeitsprinzips in der Schule recht bald verwirklichen können. Die Ausstellung ist an Werktagen von 14 bis 17 Uhr und an Sonntagen von 10 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet und dauert bis und mit 27. August 1938. *P. Z.*

St. Gallen.

Am 14. August ist im Notkerianum in St. Gallen der Vorstand der st.-gallischen Sekundarlehramtsschule, Herr Prof. Dr. Otto *Seiler*, im Alter von 65 Jahren gestorben. In den Sommerferien hatte er in Klosters Erholung und Kräftigung für seine letzte grosse Aufgabe an der Kantonsschule, die Durchführung der Patentprüfungen der Sekundarlehrer, gesucht. Mit Schluss des Sommersemesters wäre er, wie wir in Nr. 9 der SLZ meldeten, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Das Schicksal hat es anders gewollt. Ein schweres Leiden nötigte ihn zum Eintritt in die Klinik Notkerianum, wo er nach kurzem Aufenthalte verschied. Dr. Seiler war ein gewissenhafter, tüchtiger Lehrer und ein verdienter Förderer des geistigen Lebens der Stadt St. Gallen.

Thurgau.

Nochmals Sektionspräsidentenwahl. Was im Wahlaufruf des Schulvereins Bischofszell in der letzten Nr. der LZ zugunsten der Kandidatur Gubler gesagt wurde, das trifft in jeder Hinsicht auch auf Herrn *Debrunner* zu. Auch er ist *politisch* und *wirtschaftlich* unabhängig, verfügt über die nötige Zeit und besitzt sogar auch ein Auto, wenn das zu den unentbehrlichen Requisiten eines Sektionspräsidenten gehören soll. Die bäuerlichen Verhältnisse kennt er auch. Der Schulkreis Huben, in dem er amtet, ist zum Teil ausgesprochen bäuerlich, und vorher war Herr Debrunner Lehrer in Egg im hintern Thurgau. In einer Beziehung ist er aber der überlegene Kandidat: Er kennt als langjähriger Aktuar sicher die Arbeit des Präsidenten. Die Frauenfelder, die ihn vorschlagen, rühmen ihm nach, dass er im Verkehr mit den Behörden Geschick und Takt bewiesen habe. Sind das nicht Garantien dafür, dass er der rechte Mann für das wichtige Amt ist?

Herrn Gubler wird mit der Wahl des Herrn Debrunner zum Sektionspräsidenten der Eintritt in den Vorstand nicht verwehrt, da ja auf alle Fälle ein Sitz frei wird. *K.*

Zürich.

Die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich beschäftigt sich in einer Arbeitsgemeinschaft («Lerntechnik») zur Zeit mit dem *Korrekturproblem;* sie bittet die Kolleginnen und Kollegen um Angabe ihrer *Korrekturzeichen* und um Mitteilungen über die Art und Weise, *wie die Schüler ihre Fehler verbessern.* Die Arbeitsgemeinschaft möchte sich gerne ein Bild über die herrschenden Grundprinzipien machen. Beiträge sende man bitte an den Präsidenten der Päd. Vereinigung des LVZ, Herrn Albert Peter, Hirslanderstrasse 38, Zürich 7.

Otto Schweizer, a. Lehrer in Amriswil, geb. 21. März 1867, gest. 16. Juli 1938.

Am zweiten Ferientag, am 19. Juli 1938, haben wir einen guten, stillen Kollegen zu Grabe getragen. Seine Wiege stand am grünen Rhein zu Diessenhofen, wo er als Sohn des seinerzeit im Thurgau hochangesehenen Sekundarlehrers Gideon Schweizer zur Welt kam. In Frauenfeld besuchte er die Primarschule und einige

Jahre das Gymnasium, um dann 1886 ins Lehrerseminar Kreuzlingen einzutreten, das er 1888 mit dem thurg. Lehrerpatent verliess. In Strass bei Frauenfeld übernahm er eine Gesamtschule; doch wurde er schon drei Semester später nach Neukirch-Egnach gewählt, und dieser schöne Oberthurgauerort ist seine zweite Heimat geworden, wo er 39 Jahre lang an der Unter- und Mittelstufe als Lehrer, in der Kirche als Organist und in

verschiedenen Vereinen als Leiter segensreich wirkte. Das Schicksal aber prüfte Otto Schweizer hart, denn seine Frau war viel krank und musste noch in die Irrenanstalt Münsterlingen versorgt werden. So wurde aus dem sonst fröhlichen, witzigen Manne ein stiller, zeitweise fast schwermütiger Dulder. Gern hätte er noch sein 40. Dienstjahr in Neukirch vollendet. Es sollte nicht sein. Mit 62 Jahren musste er seinen Rücktritt nehmen. Seine letzten Jahre verbrachte er in einem eigenen, kleinen Hause in Amriswil, wo er endlich in Zufriedenheit seinen Neigungen leben durfte. Bis zu seinem Tode aber sang er und spielte Klavier, las viel und erging sich in kurzen Gängen. Dem Kirchen- und Männerchor war er ein ebenso treues und tüchtiges Mitglied, wie er es in Neukirch gewesen war. Mit Stolz trug er seine Veteranenplakette für 40 Jahre Mitgliedschaft im thurg. Sängerverband.

Vor 4 Jahren begannen die Beschwerden des Alters sich zu melden in Herzbeschwerden und Asthma. Ein Blasenleiden nötigte ihn vor wenigen Wochen zu einem Spitalaufenthalt in Münsterlingen, wo ihn dann der Tod von vielem Leid und Ungemach sanft erlöste. Die ihn kannten, schätzten und liebten ihn um seiner Güte und Freundlichkeit willen und werden ihn im besten Andenken behalten. *Gremminger*, Amriswil.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 35

Ausstellung Juni/Oktober:

Unser liebes Zürich

Heimatkunde der Stadt.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Programm für die Herbsttagung Naturwissenschaft und naturkundlicher Unterricht

10., 11. und 12. Oktober 1938 in Zürich

Ermutigt durch den Erfolg der früheren Tagungen (Neues Zeichnen, 1932, Deutschunterricht, 1935, Geographie, 1936, Die erzieherischen Kräfte der Demokratie, 1936) wagt es das Pestalozzianum, in Verbindung mit der von Herrn Stadtrat J. Briner angeregten Pädagogischen Zentrale und im Einverständnis mit der Zürcherischen Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz, eine weitere Tagung zu veranstalten, die diesmal dem Stand der Naturwissenschaften und der Vertiefung des naturkundlichen Unterrichtes gelten soll. In verdankenswerter Weise stellen sich führende Vertreter der Wissenschaft an Techn. Hochschule und Universität zur Verfügung. Sie werden in Vorträgen und Demonstrationen in jene Probleme einführen, die heute im Vordergrund des naturwissenschaftlichen Interesses stehen. Die Lehrerschaft wird es freudig begrüssen, auf diese Weise in Hauptprobleme der heutigen Wissenschaft eingeführt zu werden. Der Vormittag wird diesen Vorträgen und Demonstrationen eingeräumt sein; am Nachmittag werden Lehrübungen, Vorweisungen und Besuche von Sammlungen und Unterrichtsräumen das Programm in der Richtung der praktischen Tätigkeit ergänzen. Bereits haben hiefür eine Reihe von Kollegen ihre Mitwirkung zugesagt. Da die Zahl dieser praktischen Veranstaltungen von der Zahl der Teilnehmer abhängig sein wird, bitten wir um baldige Anmeldung zur Teilnahme an der Tagung. Hier teilen wir vorläufig das Programm der Vorträge und Demonstrationen mit:

Montag, 10. Oktober, 8.30—10 Uhr:
Vortrag von Herrn Prof. Dr. Paul Scherrer:
Atombau und künstliche Atomumwandlung.
10.15—11.30 Uhr:
Demonstrationen und Diskussionen.

Dienstag, 11. Oktober, 8.20—10 Uhr:
Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. Tank:
Technische Anwendungen der Atomphysik.
10.15—11.30 Uhr:
Vortrag von Herrn Prof. Dr. Paul Niggli:
Aufbau der Kristalle und Molekularchemie.

Mittwoch, 12. Oktober, 8.20—9.30 Uhr:
Demonstrationen von Kristallstrukturen durch Herrn Prof. Dr. Paul Niggli.
10.00—11.20 Uhr:
Vortrag von Herrn Prof. Dr. C. Naegeli:
Vitamine und Hormone.

Ein detailliertes Programm für die Lehrübungen und Vorweisungen folgt.

Für Donnerstag, den 13. Oktober ist eine natur- und heimatkundliche Exkursion unter Leitung von Hrn. Sek.-Lehrer Walter Höhn vorgesehen. Eine Fahrt im Autocar soll über das linke Seeufer nach Wädenswil führen. In der Staatswaldung Reidholz erfolgen forstwirtschaftliche Erklärungen. Die weitere Fahrt über Schindellegi und Hütten gibt Gelegenheit zu geologischen und historischen Erörterungen. Am Nachmittag wird die Moränenlandschaft bei Menzingen, das Lorzetobel und das zürcherische Hochmoor-Reservat Hagenmoos besichtigt. Die Teilnehmer erhalten ein detailliertes Programm.

Bei ungünstiger Witterung tritt an Stelle der Exkursion die Besichtigung von Fabrikanlagen in der Umgebung Zürichs.

Die Einschreibgebühr für die Tagung vom 10. bis 12. Oktober beträgt Fr. 3.—. Die Einzahlung kann bei der Anmeldung auf Postscheck-Konto VIII 2860 (Pestalozzianum) erfolgen. Anmeldungen mit der Aufschrift «Tagung» werden möglichst bald, jedenfalls *vor dem 10. September*, an das Pestalozzianum erbeten. Frühzeitige Anmeldung erleichtert die Organisation der Lehrübungen und der Exkursion.

Die Leitung des Pestalozzianums:
H. Stettbacher.

Kleine Mitteilungen

Oeffentliche Führung im Landesmuseum

Freitag, den 26. August, 18.10 Uhr.
Herr Dietrich Schwarz: Schweizer Heilige.
Eintritt frei.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Uebernahme von 1. Hypotheken.

Der Schweizerische Lehrerverein ist in der Lage, Gelder seiner Stiftungen in ersten Hypotheken anzulegen. Der Zinsfuss für Grundpfanddarlehen mit hypothekarischer Sicherstellung im 1. Rang beträgt gegenwärtig $3^3/_4$ %.

Mitglieder des SLV, die von der Möglichkeit, ihre 1. Hypothek beim SLV zu placieren, Gebrauch machen wollen, sind gebeten, sich mit dem Leitenden Ausschuss des SLV, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, in Verbindung zu setzen. *Der Leitende Ausschuss.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Gottfried Kellers *Sämtliche Werke*, auf Grund des Nachlasses herausgegeben von *Jonas Fränkel*. Band 2, I. Abteilung: *Gesammelte Gedichte*. Band 2, 2. Abteilung: *Kommentar*. Verlag Benteli A. G., Bern und Leipzig, 1938, 318 und 288 Seiten.

Der 121 gesammelten Gedichte zweiter Band bringt in den Abteilungen X (Trinklaube), XI (Vermischte Gedichte) und XII (Apotheker von Chamonix) die im Schulunterricht bislang am stärksten vernachlässigten Kostbarkeiten. Und was für Mandate hat hier der staatsmässigste Schreiber schweizerischer Eidgenossenschaft an deren werdende Bürger erlassen, von den Lehren der Geschichte (Am Sarg eines 90jährigen Landmanns am Zürichsee, Nikolai, Napoleons Adler, Der Waadtländer Schild) bis zu den zeitgemässen Lichtern in Revolution, Parteileben, Dynamit u. a. O. — Das Verzeichnis der Ueberschriften und Anfänge der beiden Gedichtbände umfasst 614 Lieder. — Das Facsimile der acht ersten Strophen des Gedichtes «Tod und Dichter» aus dem Manuskriptband ziert als Kunstbeilage die erste Gabe. — Der Kommentarband bringt den sog. «Anhang». Dieser begründet zunächst den Umfang der Gesamtausgabe; sie erweitert Kellers «letzthändige» 10 auf 30 Bände. Eine glänzende Rechtfertigung der Mission des Herausgebers, ein herrlicher Waffengang mit offenem Visier gegen Feinde ringsum, Wissenschafter und Pseudo-Wissenschafter. Aufbau und Anlage bestimmte des Dichters Wille. Für die Textgestaltung erblickte Fränkel seine Aufgabe darin: «nach Feststellung aller Fehlerquellen in vieljähriger Arbeit dem Willen des Dichters sorgsam nachzugehen und bei jedem Verse die gesamte Tradition, die oft vier Jahrzehnte umspannt, zu überprüfen». Wieder treten dichterische und menschliche Werte in Fülle ans Licht. In der Entstehungsgeschichte des lyrischen Werdegangs wie in der Einzelbesprechung erschliesst sich Kellers Schrifttum allen Betrachtungsweisen, vom grössten bis zum kleinsten Maßstab. Der Lehrer wird jeden an seinem Orte nutzen und die philosophischen (Sonnwende und Entsagen), literarhistorischen (Apotheker), politischen (Rhein- und Nachbarlieder) Belange wie die unerschöpflichen Vermerke (z. B. über Gedicht-Vertonungen) und vergleichenden Literarnotizen (S. 47 über Carossa u. a. O.) auszuwerten wissen. Unnennbar zeit- und nervenraubende Kleinarbeit steckt gerade in den undankbarsten Abschnitten, beispielsweise im Kommentar zu der umfangreichsten Abteilung des ersten Bandes, der Sondergruppe «Festlieder und Gelegentliches»; am augenscheinlichsten wird dies in der Schluss-Beilage, der Handschrift des Gedichtes «Parteigänger» aus den Jahren 1843 und 1872. — Bewundernswert, wie darüber der Philologe Fränkel zum begeisternden Künder des Wahren, Guten, Schönen geworden ist; man vergleiche die Einfühlung in den Sammelbegriff «Vermischte Gedichte» (II²), mit ihrer geistvollen Zusammenstellung nach Motivgruppen. Festzuhalten (S. 230): die Schlußstrophen des Gedichtes «Poetentod» haben Albert Welti seinen herrlichen «Auszug der Penaten» eingegeben. Schlechthin vollendet und abschliessend ist der Kommentar zum «Apotheker von Chamonix». — Der Herausgeber hat «nach Ueberwindung unsäglicher Hindernisse» das Erbe Kellers von den Schlacken jener tausendfachen Münzer gereinigt und das ihm anvertraute Gut dem berufenen Forscher «zur Ergründung und Erhellung des dichterischen Schaffens» unversehrt erhalten. — Fränkels Ausgabe verlegt gegenüber der bisher üblichen Wertung des dichterischen Werkes den Akzent auf die Lyrik. Das Urteil der Literaturkunde über Kellers Prosa und Lyrik bleibt unerschüttert. Der deutsche Unterricht wird dieser Lyrik besondere Beachtung widmen, weil wir hier die künstlerische Eigenart am einfachsten erfassen und von ihr aus die Wandlung des Malers zum Novellisten verfolgen können (Deckelmann). Lehraufgaben wie ein Entwicklungsbild der deutschen Lyrik im 19. Jahrhundert, eine treffende Schulauswahl dieser Epoche, ja auch nur Leseproben in geeigneter Zusammenstellung und Würdigung machten früher bei Keller halt vor der Tatsache: «Brauchbare Ausgabe fehlt». Die Schranke ist gefallen. Auch wo die Verhältnisse zur Beschränkung auf das Allerwichtigste zwingen, lege sich der Lehrer nunmehr den Stoff zurecht und weise, diesem unbestechlichen Führer folgend, dem Schüler den Weg zu selbständiger Weiterarbeit und Vertiefung. *h. sch.*

Martin Schmid: *Gottfried Keller als Erzieher.*

Herr Seminardirektor Dr. M. Schmid gehört zu jenen Erziehern, die noch imstande sind, sich aus dem stauberfüllten, besseres Regen und Denken erstickenden Dunst des Alltags in die reineren Sphären seelischen Friedens zu erheben. Ihm ist es inneres Bedürfnis, den Wunsch zu erfüllen, den der Dichter des «Firnelicht» so schlicht und doch ergreifend in die Worte kleidet: «Was geb' ich, das dem Tod entflieht? Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,...» Der Dichter Martin Schmid lauscht in stillen Stunden seiner Lieblingsmuse die schönsten Töne ab und schenkt uns dieselben als Perlen tiefempfundener Lyrik, während der Erzieher, der Pädagoge mit sicherem Griff aus dem Vollen einer reichen Lehr- und Erziehungserfahrung schöpft. So ist auch die erwähnte Neuerscheinung aus Hinweisen im Pädagogik-, Psychologie- und Deutschunterricht der ältern Schüler herausgewachsen.

Mit diesen wenigen Zeilen möchten wir vor allem die Lehrerschaft auf diese vorzügliche pädagogische Abhandlung aufmerksam machen. Jene ahnungsvolle Einheit von Gedankentiefe, Humor und Vollkraft der Anschauung, wie sie aus dem «Grünen Heinrich» hervorleuchtet, kommt selten auf so engbegrenztem Raum so eindrücklich zum Bewusstsein wie in Schmids «Gottfried Keller als Erzieher». Das Ganze ist eine formschöne Einkleidung edler Gedanken, ein Büchlein, das auch dem guten Kenner von Gottfried Kellers Werken beim Selbststudium und im Unterricht wertvolle Dienste leisten kann.

Welcher Art sind denn die «Bildungsmächte» in Kellers grossem Erziehungsroman? Schmid sagt mit Recht: «Weder Elternhaus, noch Schule und Kirche formen ein Kind allein. Hundertfältig sind die Einflüsse, die dunkler und heller eine Entwicklung hemmen oder fördern und das keimende Ackerland der Seele tränken.» Zahlreiche charakteristische Zitate und Hinweise erleichtern den Einblick «in das wunderliche Chaos einer Kinderseele, aus dem sich in steter Entwicklung die Schöpfung hellern und klareren Bewusstseins mählich hebt.»

Die *Schule* spielt bekanntlich im «Grünen Heinrich» keine rühmliche Rolle. Was Gottfried Keller und Schmid im Anschluss an die Freuden und Leiden der Schulzeit des «Ausgestossenen» sagen, verdient auch heute, ja, gerade heutzutage, volle Beachtung. Folgende Stelle z. B. ist mehr als eine rhetorische Frage: «Was würde Keller zu dem kalten Abbau auf dem gesamten Kulturgebiete sagen, zu den Monsterklassen der Volksschule, zur Unterschätzung und Nichtbeachtung alles tieferen, geistigen, erzieherischen Bemühens, was zu den «leidenschaftlichen Privatschulmännern», zu der lauen, vielfach ungenügenden Art, mit der die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen bekämpft wird, zum Mangel an Kraft und Leidenschaft für Wahrheit, Freiheit und Ehre!?»

In freier, natürlicher Weise, stets mit psychologischem Scharfsinn deutend, behandelt der Verfasser auch die übrigen Bildungsmächte, die den grünen Heinrich geformt haben, so die *Natur*, die *Liebe* (Judith und Anna, die sinnliche und die geistige Liebe), den *Beruf*, den *Staat* und die *Religion*. Er hebt die Ewigkeitswerte dieses unvergänglichen Meisterwerkes eines nach dem andern ans Tageslicht, und im «vollendet Schönen wird das Ewige sichtbar, wird es Gestalt und Form, Musik der Schöpfung».

Dass auch «Frau Regula Amrein», «Das Fähnlein der sieben Aufrechten», «Pankraz, der Schmoller» und «Martin Salander» in diese Betrachtung einbezogen wurden, ist eigentlich selbstverständlich, sei aber zum Schluss noch ausdrücklich erwähnt, denn auch aus diesen Werken «redet der besorgte Erzieher und grosse Lehrer seines Volkes».

Das Büchlein ist im Verlag Huber & Co., Frauenfeld, erschienen. Es ist Heft VII der Sammlung «Schweizerische Pädagogische Schriften». *R. T.*

Ernst Eschmann: *Am Mühlebach.* Gedichte in Zürcher Mundart. 202 S. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Lw. Fr. 4.80.

Eschmann überrascht uns mit einem sehr umfangreichen Gedichtband. Die Musik des heimatlichen Mühlebaches (Mundart: Mülibach, ohne h!) ist recht vielseitig; die mannigfaltigsten Töne rauscht er ihm zu. Und wie leicht und sicher er sein Instrument, die Zürcher Mundart, handhabt! Vers und Reim formen sich scheinbar ganz mühelos. Vor allem besingt er die Jugendzeit und die engste Heimat, Richterswil. Wohl weiss er städtische Bräuche anmutig zu schildern (Sächsilüte); aber immer kehrt er wieder zurück zu seinem See. Und dann führt er uns als eifriger Wanderer weit hinaus durch den Kanton Zürich. Auch Themen allgemein menschlicher Natur sind eingestreut. Die «Gigampfi» aus der Kinderzeit oder die Drehscheibe des Töpfers werden dem Dichter zu Sinnbildern des Lebens. Sein froher Natursinn und heiterer Lebensmut treten uns aus den meisten Gedichten entgegen. — Heute, da die Pflege der Mundart immer lauter gefordert wird, ist unser Wunsch nach weitester Verbreitung des Buches wohl nicht umsonst. *R. S.*

Anna Richli: *Die Schiffersfrau und die Goldstickerin.* 134 S. Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel, Stabbücherei. Leinen geb. Fr. 2.50.

In dem neuen Stabbücher-Bändchen «Die Schiffersfrau und die Goldstickerin» zeichnet Anna Richli, Lehrerin in Luzern, in ihrer üppigen bilderreichen Sprache die Gestalten zweier Frauen, die beweisen, dass ein kleinbürgerliches, enges Dasein kein Hindernis ist, gross und heldenhaft zu sein. Die beiden Frauen sind es durch ihre wahre Weiblichkeit und tiefe, opferbereite Güte. *M. S.-S.*

Prof. Dr. **Ulrich Seiler †:** *Lehrbuch der Physik,* II. Teil: *Optik und Wärmelehre.* Dritte Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Dr. W. Hardmeier, Professor am Gymnasium Zürich. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Preis Fr. 4.—.

Die vorliegende Neubearbeitung des zweiten Teiles des bekannten schweizerischen Lehrbuches der Physik für Mittelschulen umfasst mit der Optik und der Wärmelehre zwei Gebiete, in denen die letzten Jahre zwar keine umwälzenden Neuerungen mehr gebracht haben. Trotzdem ist mit der neuen Auflage eine völlige Neubearbeitung verbunden worden, die sich neben einer übersichtlicheren Gliederung vor allem auch durch eine straffere Zusammenfassung des Lehrstoffes auszeichnet. Ueberall wurden die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigt, soweit sie für den Mittelschüler von Bedeutung sind; dazu kommen, trotz einer gewissen Reduktion des äusseren Umfanges, verschiedene Erweiterungen. Unsere Beilage «Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht» brachte in ihrer Nr. 4 des laufenden Jahrganges eine ausführliche Besprechung dieses wertvollen Unterrichtswerkes.

Mit dem Erscheinen des II. Teiles liegt jetzt die Umarbeitung des ganzen Seilerschen Lehrbuches vor (I. Teil: Mechanik und Akustik, III. Teil: Elektrizität und Magnetismus). Damit steht unseren Mittelschulen nunmehr ein modernes schweizerisches Lehrmittel zur Verfügung, das den besten ausländischen Lehrbüchern ebenbürtig ist und ihnen auch im Preise nicht mehr wesentlich nachsteht. *G.*

J. R. Brunner: *Lehrbuch der Physik.* 459 S. Verlag Leemann & Co., Zürich.

Das in vierter, verbesserter Auflage erschienene Buch braucht dem Mittelschullehrer nicht noch empfohlen zu werden; haben es doch schon über zwei Dutzend Schweizer Schulen als obligatorisches Lehrmittel eingeführt. Dieser gute Absatz macht es verständlich, dass das in vorbildlicher Ausstattung erschienene Werk als Leinenband nur Fr. 7.80 kostet. Auch der Lehrer der Unterstufe erhält wertvolle Anregung zu einem lebendigen, vertieften Unterricht. Besonders die schematischen, auf bestes Papier gedruckten Zeichnungen liefern gutes Anschauungsmaterial. Durch Verwendung der verschiedensten Schriften entsteht eine klare Uebersicht des treffend geordneten Stoffes, ein Vorteil, der auch dem Universitätsstudenten beim Repetieren gute Dienste leisten kann. Mathematische Ableitungen werden sehr sparsam verwendet; dafür herrscht enge Anlehnung an die Praxis (z. B. im Kapitel: Die Elektrifikation der Bahnen) und Berücksichtigung neuer Forschungsgebiete (Radioaktivität, Strahlung, Atomforschung, Einsteins Theorie). Wir dürfen stolz sein, im eigenen Lande ein solches Lehrmittel herausgebracht zu haben. *Hbb.*

Hermann Römpp: *Chemie des Alltags.* Verlag: Franckh, Stuttgart.

Nach einer gedrängten Uebersicht über die chemischen Grundtatsachen und Untersuchungsmethoden werden die bekanntesten Chemikalien des praktischen Lebens besprochen, soweit es die Vorbildung des Laien und die Fabrikationsgeheimnisse zulassen. Vom «Abbeizen» bis zum «Zündholz» wird der Wirkungsweise und der Zusammensetzung einer Unmenge chemischer Handelsprodukte nachgegangen. Wer interessiert sich nicht für die Bestandteile von Brillantine, Chlorodont, Coldcrème, Odol, Persil, Trylisin und Pixavon? Das 248 Seiten starke Buch bringt zudem zahlreiche Versuche, die dem Lehrer den Chemieunterricht nach der praktischen Seite hin auszubauen erlauben. *Hbb.*

P. Pudschies und A. Schrön: *Chemie und Luftschutz.* Verlag: Albert Nauck & Co., Berlin.

Ein Chemielehrbuch für Volks-, Mittel- und Berufsschulen, das, den Forderungen der Zeit entsprechend, den Titel des 27 Seiten umfassenden Kapitels «Luftschutz» im Buchtitel mitführen muss. Bewusst lehnt sich das 192 Seiten starke Buch nicht an die Universitäts-Chemiebücher an; der Stoff wird nach chemischen Vorgängen, wie Verbrennungsvorgänge (welches Kapitel allein 60 Seiten aufweist), Reduktion, Säuren, Basen usw. gegliedert. Chemische Zeichen werden von Anfang an benützt. Durchgehend stossen wir auf Anlehnung ans praktische Leben. Ein Schlusskapitel «Kampf dem Verderb» behandelt die Fäulnisverhinderung. Die 334 Versuche, die das Buch aufbauen, bieten viele Anregungen zum Klassen- und Schülerexperiment. 77 Abbildungen(Strichzeichnungen und Nachbildungen der bekannten Wachsmuth-Bildertafeln) unterstützen die Verständlichkeit. *Hbb.*

Hermann Klaatsch: *Das Werden der Menschheit und die Anfänge der Kultur.* Verlag: Bong & Co., Berlin und Leipzig.

Das 404 Seiten, 347 Abbildungen und 7 Tafeln umfassende Werk ist die 3. Auflage des vor bald 20 Jahren unter gleichem Titel erschienenen Buches. Der Verfasser ist 1916 gestorben. Neufunde und Forschungsfortschritte der letzten Jahre riefen einer Neubearbeitung. Sie wurde so vorgenommen, dass die drei Kapitel der Originalfassung durch Klammerhinweise modernisiert wurden. Es sind die Kapitel: «Die Stammesgeschichte der Vormenschheit». Hier zeigt sich vor allem der Zoologe und Entwicklungstheoretiker *Klaatsch.* «Die Ausprägung der Menschenmerkmale und die Uranfänge der Kultur.» Dreijährige Forschungsarbeit in Australien bildete die Grundlage zu einem Vergleich der Alteuropäer mit der heute noch lebenden primitivsten Menschenrasse. «Die vorgeschichtliche Menschheit und ihre Kultur.» Originaluntersuchungen mehrerer Neandertalerreste gaben seinerzeit Klaatsch das Recht, dieses Kapitel als Zusammenfassung der damaligen Kenntnisse zu schreiben. — Nachfolger von Klaatsch auf dem Gebiet der Urrassenforschung äussern sich sodann über die neuesten Forschungsresultate. *Julius Andree* zeichnet «die Entwicklung der mitteleuropäischen Kulturen in der älteren und mittleren Steinzeit» und gibt vor allem reiches Bildermaterial von Steinwerkzeugen. Im Schlusskapitel «Die paläontologischen Zeugnisse für den Werdegang der Menschheit» hat *Hans Weinert* in Photographie und Zeichnung die Schädelfunde von Australopithecus, Pithecanthropus, Sinanthropus, Neandertaler, Aurignac- und Cro-Magnon-Mensch vergleichend zusammengestellt. *Hbb.*

A. Kauter: *Die wichtigsten Wiesenunkräuter, ihre Lebenseigentümlichkeiten, Schädlichkeit und Bekämpfung.* 120 S. mit 32 Tafeln. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues. (Geschäftsstelle: Eidg. Landw. Versuchsanstalt Zürich-Oerlikon.) Das Werk wird abgegeben zum Vorzugspreise von Fr. 6.—.

Das Bändchen ist nicht ausschliesslich für den praktischen Landwirt bestimmt. Wohl werden viele Anregungen sein besonderes Interesse beanspruchen. Aber auch der Naturkundlehrer weiss dieses allgemeinverständlich geschriebene Werklein zu schätzen. Haben wir nicht bis jetzt die dicht mit Löwenzahn bestandene Wiese zu den besten Fettwiesen gerechnet? So gilt es da und dort eine Vorstellung zu korrigieren, nicht minder auch die neueren Ergebnisse der Pflanzensoziologie sich anzueignen. Zielsicher führt uns der Verfasser im allgemeinen Teil von den mannigfachen bestandbildenden Faktoren zu dem besonders betonten Einfluss des Menschen auf die Artenkombination. Es entsteht so in der Wiese eine «künstliche» Pflanzengesellschaft, die nur durch den ununterbrochenen Einfluss von Nutzung, Düngung und Pflege erhalten bleibt. Soziologische Forschung und Bodenchemie stehen im Kampf um «ideale» Wiesentypen dem Landwirt dienstbar zur Seite. Durch diese anthropogenen Wirkungen werden auch die Unkräuter beeinflusst. Weshalb eine Pflanze dieser üblen Gesellschaft beigezählt wird, begründet der Verfasser u. a. in mehreren tabellarischen Uebersichten. Im speziellen Teil mit seinen prächtigen Tafeln werden die Lebensbedingungen der Unkräuter eingehend dargestellt. Von besonderer Bedeutung erscheint auch der Hinweis, wie etliche der erwähnten Arten als Bodenzeiger wertvollen Aufschluss geben. — So kann dieses Büchlein nach verschiedenen Seiten hin im Unterricht dem Lehrer gute Dienste leisten. Dr. *R. W.*

Hermann Römpp: *Rezeptbuch des Alltags. 350 S.* Franckscher Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. RM. 8.50.

Ein überaus nützliches und vielseitiges Buch, das über 2000 erprobte Rezepte und Ratschläge aus allen Gebieten des täglichen Lebens enthält. Ueber Waschen, Kochen, Hühneraugen, Rost, Haarausfall, Pflege der Haustiere, die Herstellung von Kräutertees, über das Löten, Färben usw. enthält es wertvolle Ratschläge. Mit Recht hat man den schmucken Band als ein Buch, das jedermann nützt, bezeichnet. *G.*

Richard Naschold: *Bastellexikon.* 107 Seiten mit über 400 Abbildungen. Verlag Otto Maier, Ravensburg. Kart. RM. 3.75.

Der Verfasser gibt in alphabetischer Reihenfolge auf alle Fragen Auskunft, auf die der Bastler eine Antwort sucht, auf die Fragen nach Werkzeugen, Arbeitsarten, Baustoffen, Bezugsquellen, physikalischen Eigenschaften und technischen Begriffen. Anfänger wie Praktiker finden in diesem reichhaltigen Buch zuverlässige Hinweise und eine Menge Fingerzeige, die ihnen die Arbeit erleichtern. Sehr willkommen sind die klaren Abbildungen, die den leicht verständlichen Text vorteilhaft ergänzen. Der Tabellenanhang gibt wertvolle Auskunft

über Winkelfunktionen, Inhaltsformeln, Konstruktionen, technische Masseinheiten usw. Das nützliche Buch wird weiteste Verbreitung finden. *G.*

E. **Hamanke:** *Physik des Alltags.* 264 Seiten. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Leinen RM. 4.80.

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, dass «praktische» Physik geboten wird. Hamanke spricht in anregender und doch präziser Form über die vielerlei physikalischen Erscheinungen, die durch die Entdeckungen und Erfindungen der letzten Jahrzehnte in unsern Lebenskreis rückten. Zudem gibt er Anleitung zu einfachen, das Verständnis fördernden Versuchen. Der Lehrer wird aus dem gegenwartsnahen Buche viele wertvolle Anregungen für den Physikunterricht entnehmen können. *G.*

Fritz Klute: *Handbuch der geographischen Wissenschaft.* Lieferungen 126—131. Akadem. Verlagsgesellschaft Potsdam. Brosch. RM. 2.40.

Natur und Volk Ostafrikas finden durch den *Herausgeber* des Werkes vertiefte Besprechung. Die Forschungen Otto Flückigers im Gebiet des Rukwagrabens sind in Bild und Wort berücksichtigt.

K. Helbig (Hamburg) befasst sich mit Vorderindien. Die monsunbeherrschte Halbinsel fesselt durch ihre Besonderheiten in meteorologischer, wirtschaftlicher und ethnischer Hinsicht. Martin Hürlimanns wissenschaftlich und technisch gleich wertvolle Bildbeigaben beleuchten Pendschab, Malabarküste, Dekan und Assam in vorzüglicher Weise.

Die Gliederung der Erdoberfläche steht genetisch in engem Zusammenhang mit der Bewegung der Erdkruste, mit deren Hebungen, Senkungen und Verbiegungen. Zur Erklärung der heutigen Land- und Wasserverteilung zieht *Max Hannemann* (Frankfurt) zu Recht auch Wegeners Theorie von der Kontinentalverschiebung heran.

H. Hassinger (Wien) unterzieht die Ergebnisse der Geographie des Menschen einer kritischen Durchsicht. Der Mensch zeigt gegenüber seiner Umwelt ein passives und ein aktives Verhalten. Demgemäss hat die Anthropogeographie einerseits den Einfluss der Umwelt auf den Menschen und anderseits die Beeinflussung der Umwelt durch den Menschen zu erforschen. *N. F.*

E. **Eberhard:** *Geistiger Anschluss an die Heimat.* Die Schweiz in Geographie, Geschichte, Verkehr, Industrie usw. Fragen- und Antwortbuch zum *geographischen Zusammensetzspiel.* Selbstverlag Utzenstorf. 198 S. Geb. mit Spiel Fr. 9.80.

Es handelt sich grundsätzlich nur um eines jener seit Fröbels Zeiten bekannten Zusammensetzspiele. Eine Schweizerkarte wurde zerschnitten und sehr exakt und sauber auf solide Kartonplättchen geklebt. Neu ist die Vielfältigkeit der Spielmöglichkeit bei einer sehr einfachen und reizvollen Spielregel; denn es ist nicht nur auf Grund eines sehr instruktiven Spielbuches möglich, das Geographiespiel nach Gruppen zu variieren (Kartographisches, Verkehr, Volkswirtschaft, Geschichtliche Geographie, Landesverteidigung, Anstaltswesen, Fremdenverkehr, Landesprodukte usw.), sondern innerhalb der Gruppen durch verschiedene Fragen jedesmal Abwechslung zu schaffen, eigene Kenntnis als Spielleiter zu verwenden und sich an den Kenntnisstand der Mitspieler jeweilen anzupassen. Aus der mehrfachen Anwendung als Freizeitbeschäftigung ergibt sich eine ausserordentliche Festigung des geographischen Wissens, wohl in etwas verbalistischer und lexikalischer Art. Aber jeder Lehrer weiss nicht nur solche Kenntnisse im Unterricht zu beleben und zu vertiefen, er weiss auch, wie diese eben spielend ins Gedächtnis übergegangenen Tatsachenkenntnisse den erarbeitenden Unterricht erleichtern und beleben, weil dieser nur noch auf das Wesentliche, das Verstehen und Begreifen der Zusammenhänge und Begriffe sich einstellen kann. Lehrer haben daher Interesse daran, dieses Spiel zu empfehlen und selbst zu kontrollieren, ob Ungenauigkeiten vermittelt werden, wozu sie der Spielverfasser, ein Ingenieur, selbst aufmuntert. Gelegenheit dazu hat es genug. Der Text ist vielfach ungenau oder veraltet. **

Paul Tschurtschenthaler: *Es lebt ein Volk an Rienz, Eisack und Etsch.* 244 S., 47 Bilder (Kunstdrucktafeln). Tyrolia-Verlag, Innsbruck. Geb. Sch. 10.—, RM. 6.—.

Wie ein Sang auf sein Eigenstes, Liebstes, so tief erlebt und warm erfühlt klingt es aus den Erlebnissen schöner Wandertage im Südtirol. Der Schilderer liebt geruhsames Streifen und sinnendes Verweilen. Er kennt die vorborgensten Talwinkel. Was ihn lockt, sind stimmungsvolle, verträumte Landschaften, um die uralte Geschichte fliesst «ein Jahrtausend deutsches Geschehen», und das Volk mit seiner Gläubigkeit, seinen heiteren Schnurren. Man spürt es dem Hauch der Sprache und dem Duft der fein gewählten, schönen Bilder an, dass der Verfasser innig mit Land und Volk und seinen Schicksalen verkettet ist. *Frr.*

Fritz Klute: *Handbuch der geographischen Wissenschaft.* Lieferungen 132—137. Akadem. Verlagsgesellschaft Potsdam. Brosch. RM. 2.40.

H. Lautensach (Giessen) analysiert eingehend die Iberische Halbinsel in wirtschaftlicher Beziehung. Mit Ausnahme des immer feuchten Nordwestens ist Spanien-Portugal trocken zu nennen. Künstliche Bewässerung, die schon in vorrömischer Zeit geübt wurde, vermag aber in den Huertas der tiefergelegenen Randgebiete der Halbinsel erstaunliche Ernten an Agrumen, feinen Gemüsen, Wein u. a. hervorzubringen.

H. Hassinger (Wien) legt in seiner Kulturgeographie dar, wie der Mensch die Naturlandschaften zu beeinflussen vermag. Welche Stufenleiter zwischen den unberührten Naturlandschaften (Polargebiet, Wüsten, Hochgebirge) und den ausgesprochenen Industrielandschaften (Grossbritannien, Union)! Im Laufe langer Zeiträume hat es der Mensch verstanden, eine Reihe von Nahrungs-, Genuss- und Zierpflanzen heranzuzüchten und seinen Zwecken dienstbar zu machen. Kanadas Getreidefluren, Frankreichs Weinfelder und Hollands Blumenzuchten legen davon Zeugnis ab.

H. Dörries (Göttingen) weist überzeugend nach, wie sehr Schottland räumlich und kulturell mit England verbunden ist. Seit Erschliessung der Kohlen- und Eisengruben im grossbritannischen Westen ist sowohl in Schottland als in England neben dem agrikolen Osten ein industrieller Westen entstanden, in welchem Montan- und Textilindustrie einer ausserordentlichen Verdichtung der Bevölkerung gerufen haben. *F.*

Bert Herzog: *Wappenschild und Helmzier,* Einführung in Wappenkunst und Wappenkunde. 46 S., illustr. Verlag: Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 2.50.

Die konzentrierte klare Darstellung ist als ABC der Wappenkunde, als Einführung durchaus zu empfehlen. Sie ist von den in der modernen heraldischen Fachwissenschaft anerkannten Grundlagen und Auffassungen bestimmt und einleuchtend im Aufbau. Vermisst werden kann, wie in den meisten kleinen Handbüchern, ein bebilderter Anhang mit denjenigen, oft anzutreffenden Sachfiguren, die nur der kulturhistorisch und heraldisch Geschulte ansprechen kann, dagegen ist die Illustrierung derjenigen Zeichen, die jedem Kinde klar sind, wohl überflüssig. (Der «Jud» scheint für jede systematische Wappendarstellung unvermeidlich zu sein.) Einige typische Barockformen, die einen spezifischen Stil repräsentieren, sollten hinzugefügt werden. Bei den Zeichnungen fehlen die Rückweisungen auf die Seitenzahlen des Textes. Einzelne komplizierte Schilde ermangeln der Erklärung im Text. Als Ganzes ist das Büchlein für den Anfänger sehr brauchbar; es eignet sich auch für die Hand des Schülers. *M. Sn.*

A. St. Wittlin: *Isabella, Begründerin der Weltmacht Spanien.* 440 S. mit 14 Bildtafeln. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich.

In einer Zeit, wo man mit Entsetzen den Bruderkrieg in Spanien verfolgt, wird man mit innerer Anteilnahme und Ergriffenheit die Biographie jener Frau lesen, die zu Ende des XV. Jahrhunderts es verstanden hat, Spanien zu einen und zu ordnen, die Columbus die Möglichkeit gab, seine Fahrt nach Westen anzutreten. Die Verfasserin versteht es ausgezeichnet, unser Interesse an dem Buche bis an den Schluss wachzuhalten, auch wenn ihre Darstellung manchmal sehr in die Breite geht und sie in der Titelwahl allzu sehr dem romansüchtigen Publikum entgegenkommt.

Für die Behandlung der Weltmacht Spanien (Isabella, Ferdinand, Karl V.) bietet das Buch dem Lehrer viel Anregungen und dadurch die Möglichkeit, gerade die Anfänge der Kolonialpolitik unter einem neuen Gesichtswinkel zu betrachten. *F. B.*

Schrag: *Maschinenschreiben.* Lehrbuch für den Klassen- und Selbstunterricht. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Normalformat A4. Spiralheftung. Fr. 3.60.

Es handelt sich um ein neues Lehrmittel, das für alle gebräuchlichen Maschinen und an Schulen jeder Art verwendet werden kann. — Nach einer methodisch vorzüglichen Vorbereitung auf das Schreiben folgt der Hauptteil: die Erarbeitung der Tastatur. Durch eine äusserst geschickte, Raum sparende Anordnung der Uebungen gelang es dem Verfasser, so viel Stoff unterzubringen, dass eine ganz gründliche Erlernung des Maschinenschreibens gewährleistet wird. — Der Auswahl der Wörter wurde besondere Sorgfalt gewidmet. Soweit möglich wurden nämlich Wörter mit «Handwechsel» bevorzugt. Solche Wörter eignen sich, wie Untersuchungen ergeben haben, am besten zur Einübung der einzelnen Bewegungen. — Dadurch, dass nicht immer wieder zeitraubende Erläuterungen über die Anordnung der Uebungen gegeben werden müssen, wird wertvolle Unter-

richtszeit gespart. Der Schüler kommt in der Stunde in ausgiebigem Masse zum Ueben, und der Lehrer gewinnt Zeit, sich dem einzelnen Schüler zu widmen, ihm vorzuschreiben, seine Anschlagstechnik zu kontrollieren und zu verbessern, was für den Unterrichtserfolg von ausschlaggebender Bedeutung ist. — Wohl das schwierigste Problem für einen Lehrbuchverfasser bilden die Ziffern (2 Fingersätze) und die ausseralphabetischen Zeichen (ganz verschiedene Anordnung). Der Verfasser hat dieses Problem in einzigartiger Weise gelöst: Die Erarbeitung der Ziffern ist für beide Fingersätze dargeboten; die Uebungen für die ausseralphabetischen Zeichen passen, eventuell mit kleinen Abänderungen, die im Buch angegeben sind, für alle gebräuchlichen Maschinen. — Die fertigen Schülerarbeiten sehen geschmackvoll aus (Erziehung zu gefälliger Darstellung!) und lassen sich schnell korrigieren. — Um denjenigen Lernenden, welche keine Gelegenheit haben, an Fortbildungskursen teilzunehmen, doch etwas Abgeschlossenes zu bieten, folgen im letzten Teil Muster von Briefen, Karten und Adressen mit entsprechenden Aufgaben. Die Briefe sind nach Dokumenten aus der Praxis bearbeitet und zeigen alle üblichen Darstellungsformen. Auch die neuesten Normvorschriften sind berücksichtigt worden. — Das Lehrmittel wird den Kollegen, welche Maschinenschreibunterricht erteilen, wertvolle Dienste leisten. *mz*

«Für morgen bereiten Sie die Turnlektion vor», sagte ich zu meiner neuen Praktikantin. Zwei ängstliche Augen schauen mich an, und zaghaft tönt's: «Ja, aber ich habe noch nie mit Erstklässlern geturnt. Was muss man denn da machen, das ist doch ziemlich schwer? Man kann doch nicht...» «Natürlich kann man! Eine Turnlektion muss erst einmal alle Muskeln und Gelenke lockern, einige Geräteübungen kommen dazu und zum Schluss ein Spiel. Sie haben doch gewiss eine Turnschule zu Hause.» «Schon, aber die Freiübungen für Erstklässler können doch nicht dieselben sein wie für uns Seminaristinnen.» «Natürlich nicht, zudem muss das Ganze frisch und fröhlich sein, eine Ausspannung vom Klassenzimmer und der Schulbank.» Immer noch schaue ich in ängstlich blickende Augen und höre einen kummervollen Seufzer. Dann hole ich aus dem Schrank das kleine, grüne Büchlein, das auch mir schon so manche Turnstunde verschönen half. «Hier ist ein Hilfsmittel!» Dankbar wird's in die Mappe gepackt.

In der Turnstunde herrscht eitel Frohsinn. Praktikantin und Schüler sind ganz eifrig dabei, Arme und Beine zu schwingen und zu drehen, über Schwebekanten als Bäche zu springen und darunter durchzukriechen. Keine tote Zeit entsteht, in der nur gezählt wird. Beim Läuten ein enttäuschtes Gemurmel: «Das ischt rassig gsi», sagten nachher die Buben.

Die Praktikantin meint strahlend: «Dieses Büchlein kaufe ich mir sofort» und schreibt in ihr Lektionenheft «Bewegungsstunden für die Unterstufe» von August Graf; herausgegeben von der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich; zu beziehen durch *Hans Grob*, Rychenbergstr. 106, *Winterthur*.

Max Picard: *Grenzen der Physiognomik.* Verlag: Eug. Rentsch, Erlenbach. 1937. 187 S. Leinen.

Zieh die Schuhe aus, lieber Leser, denn du befindest dich auf geheiligtem Boden. Keinen Schritt weit kommst du in den engen Finken deines Verstandes; denn es ist das mystische Buch eines frommen Menschen, für den alle Kreatur nur Offenbarung Gottes, das Menschengesicht aber sein Ebenbild ist. Er verwirft zum vornherein den Verstand als Mittel der Erkenntnis und sucht im Gesichte durch ehrfürchtiges, intuitives Schauen Gottesnähe oder Gottesferne zu empfinden.

Du strengst dich an, wunderst dich, dass ein Mensch in unserer Zeit den Mut hat, ein solches Buch zu schreiben, freust dich des schönen Wortes von der Gnade, die sich auf dem Menschengesichte niederlassen kann, und vieles anderen mehr; dann aber legst du das schöne Buch aus den Händen; denn es fehlt dir der Schlüssel zu diesem Schatzkästlein. *HK.*

Dr. **Josef O. Vértes:** *Die Grundlagen einer Milieupsychologie; Milieu und Kind.* IV, 37 S. J. A. Barth, Leipzig 1937.

«In derselben Umgebung lebt jeder doch in einer andern Welt.» Dieses Wort Schopenhauers verdient ganz besondere Beachtung in der Erziehung, deren wichtigstes Mittel ja die Umweltsgestaltung ist. Vértes zeigt, wie vom objektiven Milieu zu unterscheiden ist die «subjektive Milieuprojektion» als ein durch die individuelle Erlebensbereitschaft des Kindes bedingtes Bild des ersteren. Dieses durch eine unbewusste Selektion entstandene Bild des objektiven Milieus wirkt bei jedem neuen Milieuerleben wie ein Vorurteil, Vértes sagt: wie ein «Katalysator». Zwar ändert es sich beständig durch das neue Milieuerleben; zugleich aber macht es ein harmloses und in jeder Hinsicht gleichmässig aufgeschlossenes Milieuerleben unmöglich. — Diese Ueberlegungen werden in der Schrift von Vértes angewendet, um zu zeigen, wie sich das Milieuerleben des Kindes von demjenigen des Erwachsenen, dasjenige des Normalen von demjenigen des Anormalen unterscheidet und unterscheiden muss, und wie adäquates und inadäquates Milieu zu unterscheiden sind. Daran schliesst sich eine Schilderung des naturalen, des kulturellen und des menschlichen Milieus. Abschliessend wird über Milieutypen und über Aufgaben und Methoden der Milieuforschung das Grundsätzliche angegeben.

R. Feldmann-Fischer: *Die Wertung des Rechenunterrichtes in der Geschichte der Rechenmethodik unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts.* Diss., Zürich. 168 S.

Die Verfasserin der vorliegenden Abhandlung untersucht die Stellungnahme der Pädagogen zum Bildungswert des Rechenunterrichts. Es ist anerkennenswert, dass sie dabei nicht nur die philosophische und pädagogische Theorie berücksichtigt, die sich mit diesem Problemkomplex beschäftigt, sondern auch auf die Bedeutung der experimentell-psychologischen und der strukturpsychologischen Forschung hinweist. Die Arbeit ist für uns Schweizer von besonderem Interesse, weil auch die Ansicht der Schweizer Pädagogen und die Wertung des Rechenunterrichtes in den Lehrplänen einiger Schweizerkantone beachtet werden.

Auf Grund der einschlägigen Literatur wird die Wertung des Rechenunterrichtes bei den verschiedenen Pädagogen gewonnen und in leitenden Grundsätzen zusammengefasst. Dabei wird nicht nur die Bedingtheit der Wertung durch die philosophischen Voraussetzungen aufgezeigt, sondern auch die Auswirkung der Theorie auf die Gestaltung der Methodik verfolgt. Zwei gegensätzlich gerichtete Grundeinstellungen werden herausgearbeitet: eine realistische, welche dem praktisch-materialen Bildungswert primäre Bedeutung beimisst, indem sie einseitig den Nutzen des Rechenunterrichtes für das praktische Leben betont, und eine idealistische, welche die formale Bedeutung des Faches, dessen Wert für die Entwicklung des logischen Denkens und des ethischen Verhaltens betont. Es bestehen auch synthetische Lösungsversuche, in denen bald das materiale, bald das formale Bildungsprinzip prävalente Bedeutung erhält. Unter dem Einfluss der Experimental-, der Entwicklungs- und der Strukturpsychologie tritt bei Kühnel und Rose an die Stelle des formal-logischen und des formal-ethischen Prinzips die funktionale Bildung, die zusammen mit dem praktisch-materialen Wert berücksichtigt wird. In Uebereinstimmung mit den Ideen der Arbeitsschulbewegung wird das Erarbeiten, der möglichst selbständige Erwerb des Wissens und Könnens, betont, bei dem das Praktische und das Bildende vereinigt zur Geltung kommen.

Wer sich um die Neugestaltung des Rechenunterrichtes bemüht, wird in dieser fleissigen Arbeit, die unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. H. Stettbacher entstanden ist, wertvolle Anregung finden. *Dr. R. Honegger.*

Schweizer Rätselzeitung. Monatsschrift für Rätselfreunde. Redaktion und Verlag: Jakob Brenn-Fetz, Lehrer, Stürvis.

Welches Kind hat keine Freude am Rätselraten? Aber auch Erwachsene vermag diese Geistesübung zu fesseln, die ihnen auf der Reise, in Klubhütte und Ferienlager manch langweilige Stunde verkürzt. Von altersher spielt das Rätsel bei allen Völkern eine wichtige Rolle, und unsere Klassiker liessen es sich nicht nehmen, diese Literaturgattung zu pflegen. In einem Staate der Union ist neulich das Kreuzworträtsel sogar als verbindliches Schulfach eingeführt worden. Kein Wunder, dass ein Bündner Lehrer auf den Gedanken kam, eine Rätselzeitung herauszugeben. Ihre reichhaltige, bodenständige Kost mundet dem Schweizer Gaumen besser als ausländisches, von der Spree und Donau her importiertes Gewächs. Man weiss, mit welchen Schwierigkeiten ein neues Unternehmen zu kämpfen hat; daher sei diese Monatsschrift, die auch Preisrätsel und eine Kinderseite enthält und an jedem Kiosk aufliegt, kleinen und grossen Rätselfreunden warm empfohlen. In einer an rohem Kraftmeiertum sich berauschenden Zeit ruft sie geistige Kräfte auf den Plan und leistet der Schule wertvolle Vorspanndienste. *B.*

Binder O.: *25 Jahre Pro Juventute.* 1912—1937. Zürich 1937. Verlag: Zentralsekretariat Pro Juventute. 120 S.

Bei Anlass ihres 25jährigen Arbeitsjahres legt Pro Juventute einen anschaulichen Bericht über ihr Entstehen, ihre Organisation und ihre weitverzweigte Hilfstätigkeit unter der Schweizerjugend vor. Wir lernen die Männer und Frauen kennen, die das junge Werk gefördert haben. Reich mit Tabellen und erklärenden Bildern belebte Berichte zeigen die Stiftung in ihrer fürsorgenden und vorbeugenden Jugendarbeit. Alle Institutionen, die im Laufe der Jahre mit Hilfe von Pro Juventute geschaffen worden sind, ziehen in bunter Vielgestaltigkeit an uns vorüber und lassen erkennen, wieviel durch zielbewusste, zum grössten Teil freiwillige Arbeit erreicht worden ist. Dr. *Sg.*

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Bern Frauenarbeitsschule Kapellenstr. 4, Tel. 2 34 61
Gründlicher Unterricht in: Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. **Berufsausbildung. Kurse für Hausgebrauch.** Auskunft durch Schulsekretariat. Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Alpine Haushaltungsschule und Töchterpensionat **BEAU-SOLEIL**
6-monat. Winter- u. Sommerkurse. Eintritt 15. Sept. anfangs Okt. Gelegenheit z. gründl. Erlernung d. **franz. Sprache.** Alle Winter- u. Sommersporte. Prospekt u. Referenzen. **Dir. Dr. A. Le Roy.** **Gstaad**

MONTREUX VILLA BELLA
Pensionnat. Ecole ménagère. Enseignement individuel et méthodique. Prix modéré. Références. Mme Nicole, direct.

Stadt Neuenburg
Höhere Handelsschule

Anfang des Schuljahres: **15. September 1938.** Besondere Klassen für Mädchen und fremdsprachige Schüler. Handelsabteilung mit Diplom und Maturitätszeugnis. Neusprachliche Abteilung. Französische Spezialklasse. **Vorbereitungskurs vom 15. April bis 15. Juli. Ferienkurse.** Auskunft und Programme beim Direktor:
P.-H. Vuilleme.

Kleine Anzeigen

Thurgauisches Sekundarlehrerpatent

Die ordentliche Prüfung für Bewerber um das thurg. Sekundarlehrerpatent findet Ende September in Frauenfeld statt. Anmeldungen sowohl zum ersten als zum zweiten Teil der Prüfung sind, begleitet von den vorgeschriebenen Ausweisen, bis 27. August dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission einzusenden.
Frauenfeld, den 11. August 1938. 257 Dr. E. Keller.

Welcher Handelslehrer
in Bern nimmt kaufmännischen Lehrling in Pension? Offerten unter Chiffre SL 259 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Sofort zu verkaufen event. auf 1. Oktober **zu vermieten** sehr gut eingerichtetes
Kinderheim
mit 25 Betten in sehr gut frequentiertem Bündner Kurort. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre Q 11081 Ch an die Publicitas A.-G., Chur. 260

Pensionierter Sekundar-Lehrer, 60er, gesund und rüstig, alleinstehend und unabhängig, sucht
Anschluss
an pens. Kollegin, zwecks Gedankenaustausches und gemeinsame Ausflüge u. Reisen. Offerten unter Chiffre **O. F. 2771 B. an Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Zu vermieten evtl. **zu verkaufen:**
Ruhesitz
in wundervoller Lage über Wattwil und Ebnat, sonnseits, mit schönem Garten. 5 Zimmer und gröss. Raum, elektr. u. Holzherd, Bad, Boiler, Waschküche. Anfragen unter Chiffre A 446 F bitte an Publicitas, Frauenfeld. 256

Bekanntmachung

Von den naturgetreuen HERBA-**Heilpflanzen-Bildern** ist nunmehr auch der 3. und 4. Bogen (letzte 100 Abbild.) erschienen. Solange der Vorrat reicht, werden diese 6-farbigen Bilderbogen an **Lehrkräfte** zum reduzierten Preis von Fr. 2.— abgegeben. — Von den ersten 2 Bogen ist noch eine kleine Anzahl zum gleichen Preis erhältlich. Verlangen Sie Bogen oder Musterbildchen direkt von

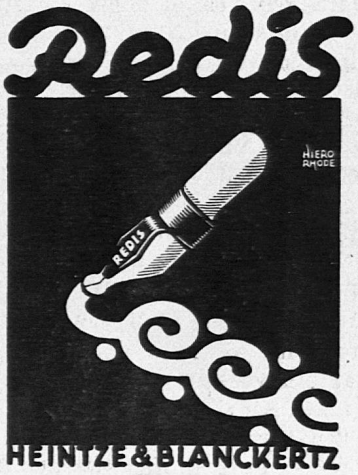
NAGO Diätnährmittel- und Chocolatfabrik **OLTEN**

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co
TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40 Zürich



Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten!

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Ostschweiz

Kath. Vereinshaus • Schaffhausen

Bei der städt. Promenade, 3 Minuten vom Bahnhof, Telephon 12.22. Kleine und grosse Säle. **Hier essen und trinken Sie gut und billig.** Höflich empfiehlt sich J. Brunold-Klein, Küchenchef.

Zentralschweiz

Bachtel-Kulm
ZÜRCHER RIGI 1119 m

Lohnender Ausflugsort f. Schulen und Gesellschaften. Schönst. Aussichtspunkt. Anerkannt gut geführtes Berggasthaus. Ia Mittagessen. Speziell billige Arrangements für Schulen u. Vereine. **Karl Späni,** Tel. 981.388.

MEILEN
Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. u. kl. Säle f. Vereine u. Gesellschaften, Schulen u. Hochzeiten. Erstklass. Küche u. Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Telephon 927.302. **F. Pfenninger.**

Engelberg
Hotel Alpina

dir. am Bahnh., am Wege der Gerschnialpbahn, Trübsee, Jochpass, Engstlenalp und Frutt. Autopark. Empf. s. Vereinen, Gesellsch. u. Schulen. Geräum. Lokal., gr. Terrasse u. Garten. Gepfl. Küche. Mäss. Pr. Prosp. durch **Ida Fischer.**

Berner Oberland

Hotel Wetterhorn
BRÜNIG-HOHFLUH

3 km von Station, 1020 m, am Wege der einzig schönen Route Brünig—Hasliberg—Meiringen. Garten und Lokalitäten für Schulen und Vereine. Reduzierte Preise.

Im Chalet Pension Eigerblick in
Grindelwald

geniessen Sie frohe, herrliche Sommerferien. Ruhig gelegenes Haus. Gut geführte Küche. Telephon 185. Pensionspr. Fr. 6.50. Frau Moser-Amacher

Grindelwald **Hotel du Glacier**

Bevorzugt v. Schulen u. Vereinen. Mäß. Preise. Massenlager. Tel. 4. **M. Graf.**

Innertkirchen
Hotel Alpenrose

Gutbürgerliches Passanten- und Ferienhaus. Geräumige Lokalitäten, für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders geeignet. Mässige Preise. Garage. Telephon 511. **E. Urweider,** Besitzer.

MEIRINGEN
Gletscherprogramm
Prospekte durch Reisebüros & Verkehrsverein Meiringen

MEIRINGEN

Vereinigte Autohalter, Tel. 27
empfehlen Autofahrten nach allen Richtungen für Schulen und Vereine zu stark ermässigten Preisen.

Meiringen, Hotel Oberland Tel. 58
Gr. Schattengarten, ged. Terrasse, Zimmer v. Fr. 3.— an, Pens. Fr. 8.—. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine.

Meiringen Schweiz. Jugendherberge
Ca. 120 Lager. Bill. Essen u. Getränke.

Graubünden

AROSA
Hotel-Pension VICTORIA

Ganzjährig offen. Alle Zimmer mit Liegebalkon. Pension Fr. 8.50 bis 9.—. Ferien, Ruhe, Erholung.

Madulein **Hotel Palazzo Josty**

OBER-ENGADIN — 1700 m ÜBER MEER

malerisch, am Fuße von Kesch und Albula gelegen. **Bergsport.** Alp- u. Waldwanderungen. Angeln, Schwimmen. Autotourismus.

Froh, gastlich und gut. Pension ab Fr. 9.50. Höfl. empfiehlt sich **J. C. Laporte.**

Tessin

Brusino-Arsizio a. Luganersee u. das auf der Höhe gelegene **Kurhaus Serpiano**

gehören zu den schönsten Ferienorten des Tessins. **Prospekte:** Kurverein **Brusino,** Pension **Milano Brusino** und Kurhaus **Serpiano.**

Locarno ZÜRCHERHOF AU LAC

Zimmer von Fr. 3.50, Pension von Fr. 8.50 an. Tel. 617.

Leiden Sie

an Rheuma, Ischias, Gicht, Blutstauungen, Harnsäureablagerungen, Beinleiden, Nervenschwäche, Arterienverkalkung, Stuhlverstopfung, Asthma, Katarrhen, Zuckerkrankheit, dann machen Sie einen Versuch m. d. seit Jahren bew. Heilverfahren ‚Vitor'. Ueberr. Dauererfolge. Prosp. frei d. *Kurhaus u. Erholungsheim Monte Brè, Lugano-Castagnola.* Luft- u. Sonnenbäd., Mass., med. Bäd., Diät. Tel. 23563. Aerztl. Leit'g.

MELIDE PARK-HOTEL

Ruh. Familienhotel, dir. am See, gr. Park, Strandb., eig. Autodienst, Pensionspr. f. d. Herren Lehrer **Fr. 7.50 pro Tag, alles inbegriffen** (Pens., Trinkgeld, Kurtaxe, Ruderboote, Seebad, Auto v. u. nach Bahnhof). Bes. **G. Fossati.** Tel. 37.441.

Berg-, Ruder-, Schwimm- und Angelsport

Hotel Piora, *Piora-Ritomsee* [Tessin] 1850 m ü. M. Bestempf. Kur- und Ferienhotel in prachtvoller, ruhiger, milder Lage. Bestgeeignetes Ausflugsziel für Schulen. Vorzügliche Küche. Pension ab Fr. 8.—.

Ausland

Nervi bei Genua

Pension Villa Bonera
Gutbürgerliches Familienhaus — Bevorzugt von Schweizern — Herrl. Lage — Großer Park — Direkter Zugang z. Meer — Gute Küche — Ganzjährig

BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

AUGUST 1938 — 4. JAHRGANG, NR. 4

Gute Schriften [1]

Auf meinem Bücherschafte stehen ein paar blaugrüne und gelbe Hefte. Sie sehen nicht mehr sehr grossartig aus, man merkt, dass sie schon oft in die Hand genommen worden sind. Der Umschlag ist stockfleckig, die Farbe verblichen wie altes Fahnentuch, das Papier vergilbt, der Rücken aufgerissen. Nein, man kann mit ihnen wirklich keinen Staat mehr machen. Dass sie immer noch dastehen, beweist, dass sie mir lieb sind, ganz besonders lieb. Ich habe sie gekauft, als ich ein Bub war, sie gehören zu meiner Jugend wie Herbarium und Steinsammlung und die erste zusammengebastelte Dampfmaschine. Es ist eigentlich ein Wunder, dass sie immer noch da sind. Durch halb Europa habe ich sie mitgeschleppt, mit ihnen war ich überall zu Hause. Sie gaben mir Grosses und geben es mir immer noch, und darum halte ich ihnen heute so gut die Treue wie damals, als sie noch die einzige Verbindung mit der Literatur waren, wenn mir auch jetzt ihr Inhalt in sauber gebundenen Bänden zur Verfügung steht.

Es sind ein Dutzend Hefte des Vereins für Verbreitung guter Schriften aus den neunziger Jahren, Hefte von Zürich, Basel und Bern, glorreiche Schriften, an der Spitze Kellers «Fähnlein der sieben Aufrechten», Gotthelfs «Elsi, die seltsame Magd» und Platters «Lebensgeschichte». Eine schweizerische Dreieinigkeit, die immer jung bleiben wird, drei Welten und doch eine Welt. Unsere Welt, unser Geist, unsere Seele. Unser Willen, unser Glauben, unsere Sehnsucht. Die Schweiz, wenn sie am grössten und tiefsten ist. Das Ewige im Vergänglichen, das Licht im Dunkeln, das helle Lied über dem Kanonendonner.

Und man kaufte damals für zehn Rappen das Heft im Konsumladen! Was man kaufte, wurde zum heiligen Besitz. Und da man nicht nur wächst von innen her nach eingeborener Bestimmung, sondern auch beeinflusst und gemodelt wird von aussen her, so werde ich nie ganz ermessen können, was ich diesen Heften verdanke.

So wie es mir ergangen ist, erging es andern, Tausenden und aber Tausenden. Die Hefte wurden zum Anfang einer Hausbibliothek, sie bildeten Fundament und Grundstock, sie prägten sich ein, wie sich eine Melodie einprägt, sie gingen mit durchs Leben, sie wurden Fleisch und Blut, sie verwuchsen mit der Seele.

Es ist kein grosses Geschrei um diese Hefte, dafür ein um so grösserer innerer Glanz. Der Geist hat gerade heute keinen hohen Preis auf dem Markte, andere Dinge sind begehrter und werden lauter angepriesen. Viele Menschen scheinen zu vergessen, dass allen technischen Zauberkünsten zum Trotz Buch und Schrift immer noch das grösste Wunder und Märchen sind.

Denn der Buchstabe ist das Tor zum Geist. Und ohne den Geist können wir nicht leben. Es wird von heute an mehr als je zuvor alles auf den Geist ankommen und nur auf ihn. Denn eine andere Macht ist uns nicht gegeben und eine grössere können wir nicht suchen. Ohne die Grösse im Geiste, die uns niemand verwehren kann, sind wir verurteilt zur Kleinheit und Dürftigkeit und Armseligkeit.

Darum ist auch die Aufgabe des Vereins für Verbreitung guter Schriften grösser als je. Und zum Gefühle des Dankes für das Geleistete gesellt sich der heisse Wunsch, dass der Verein nie erlahmen möge in seiner Arbeit, das Beste vaterländischer und fremder Literatur drucken zu lassen und zu billigstem Preise zu verbreiten.

Felix Moeschlin.

[1] Dem 48. Jahresbericht des Vereins für Verbreitung guter Schriften, Zürich, entnommen.

Was fordern wir von einem guten Jugendbuch?

Eine der Hauptaufgaben der Jugendschriftenkommission des SLV und verwandter Ausschüsse besteht in der Sichtung der auf den Markt gebrachten Jugendbücher und in der Anlage eines Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendschriften. Wie notwendig die Sichtung ist, kann nur der ermessen, der einen Einblick gewonnen hat in die Papierflut, die unsere Jugend zu überschwemmen droht. Die Bücher werden vielerorts wahllos erzeugt und gedankenlos gekauft. Wir dürfen nicht ruhen, bis jeder Lehrer unser Verzeichnis «Das gute Jugendbuch» in den Händen hat und es benützt, bis es in jeder Buchhandlung aufliegt und gebraucht wird, und bis die Eltern um unsere Arbeit wissen.

Das Verzeichnis mag im einzelnen Fehler und Lücken aufweisen, trotzdem darf es Anspruch erheben, ein zuverlässiger Führer und Berater zu sein. Unsere Katalogkommission ist an der Arbeit, auf den Spätherbst eine Neuauflage vorzubereiten.

Neulich wurde eingewendet: Eure Arbeit taugt nicht viel. Woher nehmt ihr, die ihr nicht selbst schöpferisch tätig seid, das Recht, über die Werke anderer zu Gericht zu sitzen? — Was haben wir zu einem solchen Vorbehalt zu sagen? Einmal müssen wir darauf hinweisen, dass jedem, auch dem, der nicht selbst schöpferisch schaffen kann, das Recht der freien Kritik gewahrt bleiben muss. Er darf um so eher urteilen, je mehr er von der Sache versteht. Und sollte ein fortwährendes Sich-Beschäftigen mit der Jugend und mit Jugendschriften nicht das Verständnis für die Aufgabe erleichtern?

Freilich fehlt ein sachlicher Maßstab zur Beurteilung dessen, was gut und schön ist. Und doch ist der Beurteiler nicht allein auf die persönliche Einstellung einem Werke gegenüber angewiesen. Es gibt

bestimmte Grundsätze, nach denen sich die Beurteilung zu richten hat. Im nachstehenden sei versucht, solche Forderungen zusammenzustellen. Die Ausführungen erheben nicht den Anspruch, lückenlos zu sein. Sie wollen als Grundlage zu einer Aussprache gelten; denn wir müssen uns immer wieder auf unser Tun besinnen.

Wenn im folgenden vom Jugendbuch die Rede ist, denke ich hauptsächlich an das Buch, das Erzählungen und Geschichten in sich birgt. Das Bilderbuch, das Buch mit Gedichten, Liedern, wissenschaftlichen oder technischen Arbeiten wird durch vieles auch berührt, stellt aber im einzelnen andere Anforderungen.

1. Forderung: Das Jugendbuch muss gestaltet sein. Es genügt nicht, eine hübsche Handlung zu ersinnen und die einzelnen Begebenheiten zeitlich aneinanderzureihen. Das Ganze muss künstlerisch vertieft und beseelt werden. Wenn Josef Reinhart in seinem Buche «Helden und Helfer» den Lebenslauf und das Werk eines Menschen darstellt, beschreibt er nicht einfach, wie sich das Leben äusserlich abgewickelt hat, sondern er stellt das Entscheidende in den Vordergrund und lässt uns einzelne Bilder schauen. Diese künstlerische Durchdringung muss ein Merkmal jedes guten Buches bleiben. Ein Hauptträger oder ein Hauptmotiv tritt hervor; das Ganze ist zielbewusst auf einen Höhepunkt hin aufgebaut, und diese Steigerung kommt dem Leser in den Gefühlen der Spannung und der Lösung zum Bewusstsein.

Dieses feste Mitschwingen der Seele des Lesers mit den Absichten und den Regungen des Künstlers ist nur möglich, wenn die Darstellung psychologisch wahr ist. Die Handlungen fliessen aus dem Wesen der Personen und sind in diesen verankert und begründet. Beim Vielschreiber, beim schlechten Schriftsteller wechseln die Personen ihren Charakter von Fall zu Fall; sie sind immer so, wie der Schreiber sie braucht. Diese unechte psychologische Haltung, ein Merkmal vieler minderwertiger Jugendbücher, ist einer der Gründe, die die JSK seinerzeit bewogen haben, die Bücher von Karl May und Cooper abzulehnen. *Die 2. Forderung lautet: Das Jugendbuch muss psychologisch wahr sein.*

Eine Figur ist nur dann psychologisch richtig gezeichnet, wenn sie lebt, wenn der Leser sie sich gut vorstellen kann. Wie oft aber sind handelnde Personen blosse Schemen, von denen der Leser ausser dem Namen und einem zufälligen körperlichen Merkmal rein nichts weiss.

3. Forderung: Ein psychologisches Moment anderer Art ist das, *dass der Jugendschriftsteller auf seine Leser, deren Alter, Vorstellungswelt und Fassungsvermögen Rücksicht nehme.* Wohl gibt es Schriften, die für jung und alt passen, die von jedem Alter immer wieder mit neuem Interesse gelesen werden können, wie Spyris «Heidi» u. a. Aber das sind doch vereinzelte, besonders bevorzugte Werke. Sie haben ihre Sonderstellung ausser ihrer künstlerischen Höhe wohl dem Umstande zu verdanken, dass sie psychologisch besonders gut unterbaut sind, so dass es dem Leser möglich wird, sich ganz in die Personen zu versetzen. Auch ist der Stoff derart, dass er allgemein zu fesseln vermag. Im übrigen muss aber der Schriftsteller genau wissen, für welche Stufe er schreibt. Dieses Wissen ist beim echten Dichter natürlich nicht ein bewusstes Sich-Mühen, es ergibt sich von selbst aus dem völligen Hingegebensein an den Stoff. Das Kunstwerk ist daher nicht so eng an eine bestimmte Altersstufe gebunden. Anders ist es, wenn der Durchschnittsschriftsteller eine Geschichte niederschreibt. Hier machen sich die verschiedensten Verstösse bemerkbar. Da schreibt jemand kurze Geschichten aus dem Kinderleben, die für die Kleinen berechnet sind, aber trocken, ohne Phantasie, in einer Sprache, die für Grössere passt. Dort ist eine Schrift, deren Inhalt sich an 14-, 15jährige wendet; aber die Darstellung bevorzugt das Naive, Märchenhafte, wie es den Kindern dieses Alters nicht mehr entspricht.

Die *4. Forderung, die Sprache sei so zu gestalten, dass das Kind sie leicht versteht,* ergibt sich zwangsläufig aus der vorherigen, die Jugendschrift sei dem Alter anzupassen. Kleine Leser haben oft mit der Lesefertigkeit noch erheblich zu kämpfen. Lange Sätze, schwierige Satzgebilde, unbekannte oder wenig gebräuchliche Wörter bilden Hindernisse, über die das Kind von sich aus nicht wegkommt. Das Lesen verleidet ihm, missmutig legt es das Buch auf die Seite; eine Scheu, ein Vorurteil den Büchern gegenüber bleibt für lange Zeit. Andere Kinder lesen oberflächlich, ohne sich Rechenschaft über das Gelesene abzulegen, weil sie doch nicht alles verstehen können. In beiden Fällen hat die falsche Buchsprache, die nicht dem Kinde angepasst war, das Kind für das Buch verdorben.

Damit soll nicht gesagt sein, dass im einzelnen jedes Wort verstanden werden muss. Gewiss gibt es Kinder, die gerade durch eigentümliche, neue Wörter oder Satzgebilde zum Nachdenken angeregt und für die Besonderheit und Schönheit der Sprache empfänglich gemacht werden.

So gut wie das kleine Kind ein Anrecht hat auf eine einfache, kindertümliche Sprache, so gut muss für den fortgeschrittenen Leser eine gepflegte Sprache gefordert werden. Die Sprache muss richtig, schön und bildhaft sein. Immer wieder bekommt man Jugendbücher zu Gesicht, in denen falsche Satzwendungen, ungeeignete Wörter und schlechte Sprachbilder vorhanden sind. Die Absicht, bildhaft zu sein in der Sprache, darf den Schriftsteller nicht dazu verleiten, gewaltsam als Sprachschöpfer aufzutreten, neue Wörter zu formen oder Bilder zu wählen, die einem Uebertragen in die Wirklichkeit nicht standhalten (Nackte Oberkörper füsselten die Stufen hinunter.)

Die Mundart in Ehren! Ein träfes Wort in der Mundart, das durch schriftdeutsche Umschreibung an Saft und Kraft verlöre, ist durchaus am Platze. Aber abzulehnen ist das Verhalten einiger neuerer Schweizer Schriftsteller, wahllos in die schriftdeutsche Sprache Mundartbrocken hineinzuwerfen, wo gute schriftdeutsche Ausdrücke zur Verfügung stünden. Man komme nicht mit einem Gotthelf und entschuldige eigenes, vielleicht etwas nachlässiges Verhalten mit der Schreibweise des grossen Dichters, solange nicht auch im Inhalt und Aufbau etwas von Gotthelfscher Grösse zu spüren ist. Nicht alles, was sich beim grossen Dichter, der im Zustand der intuitiven Beseelung geschrieben hat, gut macht, darf vom Kleinen wahllos nachgeahmt werden.

Und wenn schon Mundart, dann richtiges Schweizerdeutsch! Nicht eine unmögliche Mischung wie: «Lueg, lueg, d'Geissbäuerin kommt noch gesprungen».

5. Wie die Sprache, muss auch der *Inhalt dem Verständnis der Leser angepasst sein.* Das kleine Kind ist Belehrungen in wissenschaftlicher Form noch nicht zugänglich; der 12- bis 15jährige Knabe

wird Märchen entschieden ablehnen. Eine «süsse» Backfischgeschichte verdirbt das junge Mädchen, weil sie ihm eine Welt und Menschen vorgaukelt, die es nicht gibt. Tendenzschriften werden in der Regel keine guten Jugendbücher sein; es sei denn, der Verfasser vermöge allgemein menschliches Schicksal zu gestalten, wie dies etwa Jakob Bosshart in den «Schwarzmattleuten» und Olga Meyer in der «Krummgasse» getan haben, womit die Tendenzschrift an einseitiger Tendenz verloren hat. Wo aber die Absicht stark hervortritt, geht es dem Kinde nicht anders als dem Erwachsenen: «Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt». Wir lächeln heute über die moralischen Schriften des ersten Jugendbuchzeitalters, müssen aber neuere Tendenzschriften mit der gleichen Entschiedenheit ablehnen.

6. Wenn auch die Erzählungen mit aufdringlicher Moral nicht als guter Lesestoff angesehen werden können, muss anderseits von der Jugendschrift gefordert werden, dass sie das Kind hebe, ihm ein Beispiel sittlicher Grösse vorführe und den kindlichen Willen zu guten Taten anrege, kurz: *die gute Jugendschrift muss erzieherisch wirken.* Wo der erzieherische Einfluss auf die jungen Leser fehlt, kann ein Jugendbuch nicht als gut bezeichnet werden. Bei der Ablehnung von Elsa Steinmanns «Pariser Kinder» hat diese Erwägung entscheidend mitgesprochen.; denn die Torheiten jener Kinder werden aufmunternd belächelt.

Ein gutes Jugendbuch wird des Humors nicht entbehren. Er ist nicht nur Würze, die das Lesen schmackhafter macht, er gehört als Lebensbestandteil ins Buch wie die Heiterkeit ins Kinderleben. Mit Misstrauen muss man aber den Geschichten begegnen, die ihren Gehalt an Humor im Untertitel hervorheben wollen (eine lustige Geschichte, eine Geschichte zum Totlachen, die vergnügliche Geschichte einer Verlobung u. a.). Oft ist bei derartigen Geschichten der ganze Gehalt an Humor im Untertitel erschöpft.

Einige moderne Schriftsteller glauben Spass in die Erzählung zu bringen, indem sie sich über Eltern und Schule lustig machen [mein alter Herr (= Vater) ist in solchen Sachen (rechtzeitig heimkommen) altmodisch. — Der Lehrer ist der Sklave seiner Frau (weil er ihr hilft); kann so ein Mensch gerechte Zensuren geben?]. Es mag mit derartigen absprechenden Urteilen über Autorität gelegentlich ein Buhlen um die Gunst der jungen Leser verbunden sein. Witzig sind solche Ausfälle nicht, auch nicht erzieherisch. Sie mahnen bei der Beurteilung eines Buches von vornherein zur Vorsicht.

Wir Schweizer sind in jüngster Zeit sehr empfindlich geworden für alles, was unsere Demokratie bedroht. Wir richten deshalb ein wachsames Auge auf Schriften, die aus dem Ausland zu uns gelangen. Da Jugendliche sich leicht für irgendeine Idee begeistern lassen, könnten Bücher den freiheitlich-demokratischen Geist unseres heranwachsenden Geschlechtes untergraben. Auch in anderer Beziehung sind viele ausländische Schriften gefährlich: sie sind auf die Militarisierung, auf Kampf und Krieg eingestellt. Ein deutscher Jugendbuch-Vertreter sagte vor einigen Tagen zu mir: «Mit der neuen Kriegs- und Militärreihe unseres Verlagshauses wollen wir durchaus nicht den Krieg verherrlichen, wir wollen nur die Tugenden der Mannbarkeit und den wehrhaften Geist in der Jugend wach erhalten.» Wir wissen, welche Untugenden der Militarismus im Gefolge hat, und welcher Ungeist aus dem Kriege spricht; deshalb verurteilen wir derartige Jugendschriften aufs schärfste.

7. Schliesslich ergeben sich noch einige *Forderungen in bezug auf die Ausstattung.* Neue Schweizer Jugendbücher dürfen in dieser Hinsicht als mustergültig angesehen werden. Einband, Papier, Buchschmuck, alles muss gediegen sein. Am Einband sollte nicht gespart werden, wenn wir bedenken, dass die Kinder ein Buch meist mehr als einmal lesen und es dabei nicht so sorgfältig behandeln wie der Erwachsene. Dem Druck ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn wir schon für Erwachsenenbücher im allgemeinen einen gut lesbaren Druck wünschen, gilt diese Forderung noch viel mehr für Kinder und Jugendliche. Der Druck sei klar, gross und mit genügend Zeilenabstand. Für ABC-Schützen und junge Leser muss Antiquadruck gefordert werden, da unsere Schüler in den ersten Schuljahren nur mit diesem Druck vertraut gemacht werden. Auch der Umfang, die Dicke des Buches, ist nicht nebensächlich. Kinder können grössere Bände unmöglich bewältigen. Wir wünschen drum ein handliches Format (welcher Fortschritt, wenn man sich auf zwei, drei Grössen einigen könnte!) und einen nicht zu starken Umfang.

Oft stösst man auf einen Zwiespalt zwischen Wort und Bild. Man sollte einem Buch sofort ansehen, ob es zum Lesen oder zum Schauen erdacht wurde. Je nachdem hat das Bild oder der Text zurückzutreten. Die Kinder sind immer enttäuscht, wenn Wort und Bild nicht übereinstimmen. Wir müssen deshalb vom Illustrator verlangen, dass er sich ganz in das Buch hinein versenke, damit jene Einheit von Wort und Bild zustande kommt, die es auch dem Beschauer ermöglicht, sich in das Werk des Zeichners oder Malers einzufühlen. Im guten Buch sind Wort und Bild zu einer Einheit verwoben.

Ich hoffe, gezeigt zu haben, dass der Jugendschriftler in der Beurteilung eines Buches doch nicht ganz rat- und hilflos dasteht. Die Forderungen, die aufgestellt wurden, und andere Ueberlegungen werden ihn so leiten, dass Fehlurteile möglichst vermieden werden. *Kl.*

Umschau

Thurgauische Jugendschriftenkommission.

Der neu gegründeten Kommission (Vorsitz: Dr. J. M. Bächtold, Kreuzlingen) entbieten wir unsere besten Glückwünsche.

Gute Schriften.

Der Verein zur Verbreitung Guter Schriften, Zürich, berichtet, dass er letztes Jahr, trotzdem die Bundessubvention erneut gekürzt wurde (und nur noch ¼ des ursprünglichen Betrages ausmacht) etwa 19 000 Hefte an Anstalten, Spitäler, Schweizerkolonien und Schulen im Auslande verteilte. Es wurden 6 neue Hefte in 70 000 Exemplaren aufgelegt und für 37 000 Franken Schriften verkauft.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Traugott Vogel: *Schwizer Schnabelweid.* E churzwyligi Heimedkund i Gschichte und Prichte us allne Kantön. Gsammlet vom Traugott Vogel. Verlag: Sauerländer, Aarau. 388 S. Leinen geb. Fr. 8.—.

Schnabelweide! Welch köstlicher Name für die bunte Lese mundartlicher Kurzgeschichten! Auf dieser Weide finden sich Geschöpfe aus 19 Kantonen, selbst Tessin (Bosco-Gurin) und

Genf sind vertreten; jedes ist vom andern verschieden, aber gemeinsam in diesem «helvetischen Allerlei ist der geistige Ort, die Schweiz». Einige Geschichten sind bekannt (Vogel konnte auf Sutermeisters «Schwizer-Dütsch» aufbauen), andere sind neu.

Der Herausgeber denkt sich einen Familien-, Freundes- oder Schulkreis, in dem aus der Sammlung vorgelesen wird. In der Schule soll die Schnabelweide heimatkundliche Hinweise unterstreichen und verdeutlichen helfen. Wir dürfen Vogel dafür besonders dankbar sein, dass er die Geschichten so auswählte, dass das Buch auch der Jugend dienen kann. Die Auswahl wurde geschickt so getroffen, dass «für die Eigenart (einer Gegend) nicht der Wortlaut, sondern der Gehalt zeugt».

Die Befürchtung, fremde Mundarten könnten nicht richtig gelesen werden, zerstreut Vogel mit der tröstlichen Aufmunterung: «Seid nicht zu ängstlich auf die vermeintliche Richtigkeit in der Aussprache bedacht!» Das Recht hiezu leitet er ab aus der Mannigfaltigkeit der Abstufungen innerhalb der einzelnen Mundarten. Durch Angleichung der Schreibweise an das hochdeutsche Schriftbild wurde das Lesen erleichtert. Zahlreiche Worterklärungen und geschickt angebrachte Hinweise erleichtern das Verständnis. Ein Kleinod für sich ist das Vorwort. Dass der Verlag die wertvolle Sammlung, die mit einem farbigen Bilde Eduard Gublers und vielen witzigen Schlussbildchen Traugott Vogels geschmückt ist, mustergültig ausstattete, versteht sich beim Hause Sauerländer nach den Jugendbucherscheinungen der letzten Jahre von selbst.

Und nun, ihr Eltern und Lehrer, geht oft hin auf die Schnabelweide und freut euch mit den Kindern an dem Reichtum, der Schönheit und der Eigenart unserer Muttersprache! *Kl.*

Fritz Baumgarten: *Frau Holle. Rübezahl.* Verlag: A. Anton & Co., Leipzig. Je 16 S. Geb. je Fr. 2.55.

Das Grimmsche Märchen und Geschichten von Rübezahl sind in grosser Frakturschrift wiedergegeben und mit je 9 bunten Bildern (das erste Buch noch mit einigen Schwarzweissdrucken) veranschaulicht. Die Bilder entsprechen der kindlichen Auffassung. Sie sind voll Schalkheit, wenn auch nicht besonders originell. *Kl.*

Walther Georg Hartmann: *Die Engelbotschaft.* Verlag: L. Staackmann, Leipzig. 93 S. Geb.

Sebastian findet im Estrich alle Requisiten einer alten Weihnachtskrippe. Die Mutter, die eben einem Brüderchen das Leben geschenkt hat, ist schwer erkrankt. Und nun träumt Sebastian in die Adventszeit hinein, wobei sich die wirklichen Geschehnisse mit seinen Traumerlebnissen mischen.

Die Legende (illustriert von Egon Pruggmayer) enthält viel Zartes und Schönes. Die sprachliche Formulierung lässt vielfach aufhorchen. Doch ist beim Lesen dem Rezensenten oft die Frage aufgetaucht, ob die Legende nicht viel gewönne, wenn der Verfasser sie erheblich verdichtete. *G. Kr.*

Ilse Obrig: *Kinder, wir spielen.* Verlag: Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. 128 S. Geb. Fr. 6.75.

Eine vortreffliche Spielanleitung! Berücksichtigt werden die verschiedensten Spiele in der Stube und im Freien. Grosse und kleine Kinder kommen auf ihre Rechnung. Die Anweisungen sind einfach und klar, mit zahlreichen Photographien belegt, so dass Kinder, etwa vom 10. Jahre an, sich selbständig zurechtfinden. Das Spielbuch wird aber auch Eltern und Erziehern recht willkommen sein. *Kl.*

Walter Bauer: *Die Familie Fritsche.* Verlag: H. Schaffstein, Köln. 87 S. Geb. Fr. 2.80.

Eine Arbeiterfamilie zieht aus dem Miethaus in der Stadt in ein Häuschen draussen am Fluss. Die Erlebnisse der Kinder sind schlicht und wahr erzählt. Das schöne Familienleben und die warmherzige Darstellung sichern dem Buch teilnehmende Leser. *Kl.*

Sammlungen

Gute Schriften je 50 Rp.

Basel Nr. 197: *D'r Schüfelidichter* und andere Erzählungen von Josef Reinhart enthält vier Mundarterzählungen aus Werken des Solothurner Dichters.

Basel Nr. 198: *Wie Christen eine Frau gewinnt. Der Notar in der Falle.* Zwei Erzählungen von Jeremias Gotthelf.

Bern Nr. 189: *Erwin Heimann: Unser albanisches Abenteuer.* Auf der Heimreise von Griechenland macht ein schweizerisches Ehepaar zufällig Bekanntschaft mit einem gebildeten Albaner und lässt sich von diesem überreden, sein von der Zivilisation noch nicht verdorbenes Heimatland zu besuchen. Die Gäste finden zwar ein urwüchsiges Volk, aber so wenig Kultur vor, dass sie es vorziehen, möglichst rasch in zivilisiertere Gegenden zu kommen.

Zürich Nr. 191: *Aus den Ländern.* Ein halbes Dutzend Erzählungen aus der Urschweiz, den Werken innerschweizerischer Schriftstellerinnen und Meinrad Lienerts entnommen.

Schaffsteins bunte Geschenkreihe. Verlag: Schaffstein, Köln. Kart. je Fr. 1.15.

Die Gudrunsage. Dem mittelalterlichen Heldengedicht nacherzählt von K. Henniger. Federzeichnungen von Otto Ubbelohde. 86 S.

Eine empfehlenswerte Ausgabe: leicht verständlich und flüssig erzählt, gut bebildert.

Paul Zaunert: Der alte Fritz. Volksgeschichten. 72 S. Allerlei vergnügliche Kurzgeschichten von Friedrich dem Grossen. *Kl.*

Neuauflage.

René Gardi: *Mit Rucksack, Zelt und Kochtopf.* Das prächtige Wanderbuch mit seinen vielen guten Ratschlägen ist, um die beiden Kapitel Wanderwege und Bergsteigen vermehrt, in neuer Auflage erschienen. Verlag: Sauerländer, Aarau. 176 S. Fr. 3.80.

Ergänzung.

In Nr. 2 der «Jugendbuch»-Beilage vom April l. J. sind infolge eines Versehens bei zwei Büchern des Verlages Ensslin & Laiblin in Reutlingen die Preise weggelassen worden. Kettel: «Märten baut Automobile» kostet Fr. 2.10, Moshage: «Mit Zirkel und Hammer» Fr. 4.20.

Abgelehnt werden:

Emil Ernst Ronner: *Hubert findet seinen Weg.* Verlag: Buchhandlung der Evang. Gesellschaft St. Gallen. 238 S. Fr. 5.20.

Anerkannt wird die Absicht des Verfassers, ein erzieherisch wertvolles Jugendbuch zu schreiben. Aber die Geschichte wurde zu einer einseitigen, ans Sentimentale grenzende Verherrlichung des Pfadfinderwesens. Die Hindernisse werden zu leicht überwunden; die psychologische Charakterisierung der Personen fehlt.

Elisabeth Baumann: *Die Häslein im Walde.* Verse von Friedr. Zöbigker. Verlag: Buchverlags A.-G., Bern (Fleischer, Leipzig). 28 S. Hlbl. kart. Fr. 2.55.

Verse und Zeichnungen harmonieren prächtig: sie sind beide gleich miserabel. Wir erinnern uns nicht, je ein so unkünstlerisches Machwerk, das dazu noch den Anschein erwecken will, ein schweizerisches Produkt zu sein, vor Augen bekommen zu haben. Mütter, kauft lieber euren Kindern eine Schachtel Carand'ache-Farbstifte, sie werden damit Besseres hervorbringen! *R. F.*

Anne Lise Sayn: *Der Kullermann.* Ein lustiges Bilderbuch mit 16 vierfarbigen Vollbildern und 16 Federzeichnungen und Versen. Verlag: Buchverlags A.-G., Bern (Fleischer, Leipzig). 32 S. Hlbl. Fr. 3.95.

Duden sagt: kullern siehe kollern = md. purzeln, rollen. Aha! Der aus blauen Kugeln zusammengesetzte Kullermann gebiert aus seiner Tabakpfeife 7 kleine Kullerchen, die nach allerlei Erlebnissen endlich beim Nikolaus landen und von ihm als Christbaumkugeln ans Tannenbäumchen gehängt werden. Schade, dass die nicht unbegabte Künstlerin ihr Talent an solche unsinnigen Phantastereien verschwendet! *R. F.*

H. K. Meixner: *Agnes Bernauer.* Ein Leben voll Leid und Liebe. Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen 1937. Fr. 4.20.

Meixner stellt das äussere Schicksal der Agnes Bernauer dar und verklärt die Liebe des Paares. Ueber das Unterhaltsame kommt das Buch nicht hinaus. *Bt.*

Die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge. Ein Skaldenleben, aus dem Isländischen übertragen von Karl de Wyl. (Bunte Bücher 256, Ensslin & Laiblin, Reutlingen.)

Breit ausgesponnen. Wilde Männer-Leidenschaft und Kampf nehmen einen viel zu breiten Raum ein.

Friedrich List: *Ein Wegweiser zu deutscher Grösse.* (Bunte Bücher 261.)

Lebenslauf eines deutschen Staatsmannes und Wirtschaftspolitikers. Für Schweizer etwas fernliegend.

Anton Lunkenbein: *Herrscher Diamant.* (Aus weiter Welt. Ensslin & Laiblin, Reutlingen.)

Entdeckung von Diamantenfeldern in Deutsch-Südwest und Los deutscher Diamantensucher, nüchtern erzählt, nicht gestaltet.

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. AUGUST 1938 ● ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 32. JAHRGANG ● NUMMER 14

Inhalt: Für die Schweizerschulen im Ausland — Zürch. Kant. Lehrerverein: Verzeichnis der Vorstände und Delegierten - 8., 9., 10. und 11. Vorstandssitzung — Aus dem Erziehungsrate

Für die Schweizerschulen im Ausland

Unser Kollege Otto Peter, ein guter Kenner der Schweizerschule in Mailand, hat sich vor ungefähr Jahresfrist initiativ dieser Schule angenommen. Wir haben ihn gebeten, den Aufruf zu schreiben für die «Sammlung Schweizerschulen im Ausland», welche die Delegiertenversammlung einmütig gebilligt hat. — Wir danken Otto Peter für seine Bereitwilligkeit und bitten alle Kollegen, dem warmen Appell Folge zu leisten. *Der Kantonalvorstand.*

Vor einem Jahr bat ich den Präsidenten der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Herrn Prof. A. Lätt, für die Schweizerische Lehrerzeitung einen Aufruf zugunsten der Schweizerschule in Mailand zu schreiben. Diese befand sich in jenem Zeitpunkt in einer verzweifelten Lage. Der Bebauungsplan der Stadt Mailand sah einen Strassenzug vor, der mitten durch das von der Schule benützte Gebäude führt. Die Kosten eines Neubaus überschritten jedoch bei weitem die finanziellen Kräfte der Kolonie; so musste die Schule eingehen, wenn es nicht gelang, innert kürzester Frist eine ausreichende Unterstützung aus der Heimat zu erlangen.

Um diese Hilfeleistung anzuregen, bekannten sich massgebende Persönlichkeiten aus allen Teilen des Landes, 15 Erziehungsdirektoren, die Vorstände des Schweizerischen Lehrervereins, der Société Pédagogique de la Suisse Romande und des Katholischen Lehrervereins durch ihre Unterschrift zu dem Leitgedanken des erwähnten Aufsatzes: «Wir erachten es als eine der vornehmsten Aufgaben der Schweiz, die im Ausland lebenden Bürger in ihren Bestrebungen um die Erhaltung des Schweizertums so zu unterstützen, dass ihren Kindern nicht die Heimat zur Fremde werde» [1]).

Dieser Wunsch wurde seither verwirklicht. Nach den Anträgen des Departements des Innern beschlossen die Eidgenössischen Räte, an den Neubau der Schweizerschule in Mailand einen Beitrag von Fr. 130 000.— auszurichten. Diese freundeidgenössische Hilfe war ein hocherfreulicher Beitrag zum Kapitel geistige Landesverteidigung. Verfassungsrechtliche Bedenken — das Schulwesen ist unantastbares kantonales Reservat! — durften dabei um so eher in den Hintergrund treten, als die Schweizerkolonie in Mailand selbst einen grossartigen Beweis ihrer Opferbereitschaft gab. Wie mir der Leiter der Schweizerschule, Herr Direktor Völke, mitteilte, hat die Kolonie 1 170 000 Lire gesammelt. Arme und Reiche, Protestanten und Katholiken, Schweizer jeder Zunge haben in edlem Wetteifer nach Massgabe ihrer Kräfte zum hocherfreulichen Ergebnis beigetragen. Die Lehrkräfte an der Schweizerschule verzichteten aus freien Stücken auf 40 Prozent eines Monatsgehalts. So ist der Neubau gesichert, nicht zuletzt — das auch hier zu sagen, ist elementare Pflicht — dank des grosszügigen Entgegenkommens der Stadt Mailand, die durch Vermittlung Mussolinis dem Schweizer Schulverein ein verkehrstechnisch vorzügliches Baugelände zu einem Viertel des Bodenwertes überliess. Aber auch so haben die Schweizer noch eine schwere Last auf ihre Schultern zu nehmen.

Aus diesem Grunde ergeht ein Hilferuf auch an uns. Er kommt von den Kollegen in Mailand. Sie arbeiteten bis anhin unter geradezu primitiven Verhältnissen; in dem engen Gebäude an der Via Carlo Porta 9 mangelte es an allem. Für den Neubau sind helle Zimmer, zweckdienliche Nebenräume vorgesehen — Dinge, die als selbstverständlich betrachtet werden müssen. Noch fehlen aber die Mittel für die entsprechende Innenausstattung. Herr Direktor Völke ersuchte deshalb den Schweizerischen Lehrerverein, unter der Lehrerschaft eine Sammlung in die Wege zu leiten. Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz stimmten freudig zu; bereits haben einige kleinere Sektionen die Kollekte durchgeführt. Wenn die grossen Lehrervereinigungen sich in entsprechender Weise beteiligen, wird ein Ergebnis herauskommen, das unsern Landsleuten in Mailand beweist, dass die Schweizerische Lehrerschaft ihre grossen Anstrengungen um die Erhaltung der Schule in vollem Mass zu würdigen weiss.

Viel kommt dabei auf uns Zürcher an. Die Delegiertenversammlung vom 18. Juni beschloss, die Sammlung den Kapiteln zu übertragen. Gemäss einem Antrag des Kantonalvorstandes wird nicht ausschliesslich für Mailand, sondern zugleich für die übrigen Schweizerschulen gesammelt, um damit die Notwendigkeit der Hilfe und der Verbundenheit an alle und mit allen zu betonen. Ueber die Notlage der Schulen in Südamerika hat Kollege Huber, Meilen, bereits in einigen Kapiteln und in der SLZ berichtet [2]). Die Zustände sind wirklich derart, dass geholfen und zwar rasch geholfen werden muss, wenn nicht die kleinen Schweizerschulen eingehen müssen.

Ueber die kulturelle Bedeutung der Schweizerschule Mailand sind keine Worte mehr zu verlieren. Hingegen darf darauf hingewiesen werden, dass sie unsere volle Unterstützung auch vom pädagogisch-standespolitischen Gesichtspunkt aus verdient. Dank des Besoldungsstatuts, das der jetzige Bündner Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Nadig, seinerzeit ausarbeitete, sind die Anstellungsverhältnisse der Lehrer in vorbildlicher Weise geordnet. Das ist, zusammen mit dem herzlichen Verhältnis, das zwischen Schulvorstand und unsern Mailänder Kollegen besteht, die Ursache, dass die Schule über einen stabilen Lehrkörper ver-

[1]) SLZ 1937, Nr. 31, «Die Schweizerschule in Mailand in Gefahr.» Es stehen noch einige Exemplare zur Verfügung.

[2]) SLZ 1938, Nr. 9 und 20.

fügt und damit in den Stand gesetzt wird, ihr umfassendes Lehrziel Jahr um Jahr zu erreichen. Sie fördert ihre Schüler derart, dass den Begabten der Anschluss sowohl an die schweizerischen als auch an die italienischen Mittelschulen gesichert ist, was angesichts der verschiedenen Lehrpläne eine ausserordentliche Leistung darstellt.

Was soll mit dem Sammlungsergebnis geschehen? Der Kantonalvorstand hat die Befugnis, die eingehenden Summen unter die Schule in Mailand und die übrigen Schulen im Ausland aufzuteilen. Der für Mailand bestimmte Teil wird dem Schweizerischen Lehrerverein überwiesen. Der Zentralvorstand hofft, dass es möglich sein sollte, aus den von den Sektionen gesammelten Beträgen das Geographie- oder Naturkundezimmer auszustatten. Die Direktion der Schweizerschule in Mailand würde ein solches Vorgehen sehr begrüssen. Einen ähnlichen Weg beschreiten die schweizerischen Arbeitslehrerinnen; sie haben bereits Fr. 2000.— zusammengelegt und für die Einrichtung eines Arbeitsschulzimmers bestimmt.

Wenn ich die Zürcher Kollegen aller Stufen ersuche, sich freudig an der Sammlung zu beteiligen, weiss ich, dass ich keine Fehlbitte tue. Es gehört zur guten Tradition der Zürcher Lehrerschaft, dass sie gerne hilft, wenn sie von der Notwendigkeit und Berechtigung einer Hilfeleistung überzeugt ist. Unsere jenseits der Landesgrenze wirkenden Kollegen — es ist eine ganze Reihe Zürcher darunter — werden aus einer tatkräftigen Unterstützung einen neuen Impuls gewinnen und weitere Kräfte schöpfen für die Erhaltung und Förderung des Schweizertums in unsern jüngsten Auslandschweizern, den Kindern.

Otto Peter.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Verzeichnis der Vorstände und Delegierten.

Amtsdauer 1938—1942.

I. Kantonalvorstand.

Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Witellikerstr. 22, *Zollikon.*

Vizepräsident und Protokollaktuar I: *Jakob Binder*, Sekundarlehrer, Zielstrasse 9, *Winterthur.*

Protokollaktuar II: *Sophie Rauch*, Primarlehrerin, Richard-Wagner-Str. 21, *Zürich 2.*

Korrespondenzaktuar: *Heinrich Frei*, Primarlehrer, Rotbuchstrasse 77, *Zürich 10.*

Zentralquästor: *Alfred Zollinger*, Sekundarlehrer, *Thalwil.*

Mitgliederkontrolle: *Jakob Oberholzer*, Primarlehrer, *Stallikon.*

Besoldungsstatistik und Stellenvermittlung: *Heinrich Greuter*, Primarlehrer, Wagerenstr. 3, *Uster.*

II. Rechnungsrevisoren.

(Die Rechnungsrevisoren gehören auch der Delegiertenversammlung an.)

Heinrich Kunz, Sekundarlehrer, Beckenhofstr. 54, *Zürich 6.*

Jakob Böschenstein, Sekundarlehrer, Wissmannstr. 6, *Zürich 6.*

Reinhard Weilenmann, Primarlehrer, *Grafstall.*

III. Sektionsvorstände, Presskomitee und Delegierte der Sektionen.

(Die Mitglieder der Sektionsvorstände und des Pressekomitees sind wie folgt bezeichnet: Pr. = Präsident, Qu. = Quästor, Ak. = Aktuar, PK. = Mitglied des Pressekomitees.)

1. Sektion Zürich.

Pr.: 1. Ernst Egli, Primarlehrer, Simmlersteig 14, Zürich 2.
Qu.: 2. Jakob Haab, Sek.-Lehrer, Gladbachstr. 108, Zürich 7.
Ak.: 3. Robert Frei, Sek.-Lehrer, Eschenweg 7, Zürich.
PK.: 4. Hans Brandenberger, Sekundarlehrer, Wibichstr. 62, Zürich 10.
PK.: 5. Hans Flückiger, Primarlehrer, Luegete 37, Zürich 7.
PK.: 6. Heinr. Gubler, Sek.-Lehrer, Eierbrechtstr. 37, Zürich 7.
7. Willi Ammann, Primarlehrer, Bühlstr. 16, Zürich 3.
8. Emil Brennwald, Primarlehrer, Aegertenstr. 6, Zürich 3.
9. Hans Egg, Primarlehrer, Schlösslistr. 2, Zürich 7.
10. Margr. Fahrner, Primarlehrerin, Reinacherstr. 19, Zürich 7.
11. August Gassmann, Primarlehrer, Spielwiesenweg 14, Zürich 11.
12. Walter Glättli, Sek.-Lehrer, Ostbühlstr. 60, Zürich 2.
13. Ernst Glogg, Sek.-Lehrer, Schuppisstr. 5, Zürich.
14. Heinr. Hardmeier, Primarlehrer, Probusweg 5, Zürich 11.
15. Ernst Heller, Primarlehrer, Schrennengasse 24, Zürich 3.
16. Karl Huber, Sek.-Lehrer, Rötelstr. 71, Zürich 10.
17. Alfred Hümbelin, Sek.-Lehrer, Birmensdorferstr. 616, Zürich 9.
18. Fritz Kummer, Primarlehrer, Gyrhaldenstr. 21, Zürich 9.
19. Hermann Leber, Sek.-Lehrer, Wissmannstr. 22, Zürich 6.
20. Ernst Morf, Primarlehrer, Tulpenstr. 27, Zürich 11.
21. Hans Muggler, Sek.-Lehrer, Wasserwerkstr. 27, Zürich 6.
22. Adolf Muschg, Primarlehrer, Bergstr. 3, Zollikon.
23. Otto Peter, Sek.-Lehrer, Tannenrauchstr. 50, Zürich 2.
24. Eugen Schulz, Sek.-Lehrer, Wibichstr. 22, Zürich 10.
25. Sophie Zoller, Primarlehrerin, Goldbrunnenstr. 139, Zürich 3.

2. Sektion Affoltern.

Pr.: 1. Albert Hakios, Sek.-Lehrer, Hedingen.
Qu.: 2. Gottfried Hemmig, Primarlehrer, Obfelden.
Ak.: 3. Paul Hinderer, Primarlehrer, Wettswil.
PK.: 4. Hermann Kuhn, Sek.-Lehrer, Mettmenstetten.

3. Sektion Horgen.

Pr.: 1. Fritz Forster, Primarlehrer, Horgen.
Qu.: 2. Max Greutert, Sek.-Lehrer, Wädenswil.
Ak.: 3. Kaspar Schlittler, Primarlehrer, Horgen.
PK.: 4. Willi Oetiker, Primarlehrer, Adliswil.
5. Louis Steiner, Primarlehrer, Richterswil.
6. Alfred Meier, Primarlehrer, Kilchberg.

4. Sektion Meilen.

Pr.: 1. Paul Meier, Primarlehrer, Stäfa.
Qu.: 2. Karl Brüderlin, Sek.-Lehrer, Küsnacht.
Ak.: 3. Rudolf Egli, Primarlehrer, Herrliberg.
PK.: 4. Werner Spiess, Sek.-Lehrer, Stäfa.
5. Prof. Dr. Hans Schälchlin, Seminardirektor, Küsnacht.

5. Sektion Hinwil.

Pr.: 1. Gottfried Wolf, Sek.-Lehrer, Wald.
Qu.: 2. Walter Kunz, Primarlehrer, Rüti.
PK.: 3. Alfred Kübler, Primarlehrer, Grüningen.
4. Heinrich Bühler, Sek.-Lehrer, Wetzikon.
5. Werner Glättli, Primarlehrer, Hinwil.

6. Sektion Uster.

Pr.: 1. Heinrich Greuter, Primarlehrer, Uster [1]).
Qu.: 2. Emil Jucker, Primarlehrer, Uster.
Ak.: 3. Edwin Spillmann, Sek.-Lehrer, Dübendorf.
PK.: 4. Hans Utzinger, Primarlehrer, Dübendorf.

7. Sektion Pfäffikon.

Pr.: 1. Karl Pfister, Sek.-Lehrer, Effretikon.
Qu.: 2. Alfred Kündig, Primarlehrer, Pfäffikon.
Ak.: 3. Paul Ganz, Sekundarlehrer, Hittnau.
PK.: 4. Ernst Pfister, Primarlehrer, Bauma.

8. Sektion Winterthur.

Pr.: 1. Emil Strebel, Sek.-Lehrer, Weinbergstr. 113, Winterthur.
Qu.: 2. Jakob Bosshard, Sek.-Lehrer, Loorstr. 23, Winterthur.
Ak.: *Fritz Biefer, Primarlehrer, Schwalmenackerstrasse 12, Winterthur.
PK.: 3. Heinrich Brunner, Primarlehrer, St.-Georgen-Str. 37, Winterthur.

[1]) Infolge der Wahl von H. Greuter zum Mitglied des Kantonalvorstandes hat die Sektion Uster eine Ersatzwahl vorzunehmen.

PK.: 4. Albert Sulzer, Primarlehrer, Brühlbergstr. 73, Winterthur.
5. Heinrich Meier, Sek.-Lehrer, Nelkenstr., Winterthur.
6. Heinrich Hafner, Primarlehrer, Churfirstenweg 20, Winterthur.
7. Hans Vogt, Primarlehrer, Ankerstr. 22, Winterthur.
8. Emil Baer, Sek.-Lehrer, Turbental.
9. Rudolf Baumann, Sek.-Lehrer, auf Pünten 22, Winterthur-Seen.

* Ersatzdelegierter.

9. Sektion Andelfingen.

Pr.: 1. Edwin Blickenstorfer, Primarlehrer, Waltalingen.
Qu.: 2. Hans Bucher, Primarlehrer, Andelfingen.
Ak.: 3. Fritz Lang, Primarlehrer, Flurlingen.
PK.: 4. Dr. Willi Vogt, Sek.-Lehrer, Stammheim.

10. Sektion Bülach.

Pr.: 1. Hans Simmler, Primarlehrer, Kloten.
Qu.: 2. Hans Leuthold, Sekundarlehrer, Glattfelden.
Ak.: 3. Jean Thalmann, Sekundarlehrer, Glattfelden.
PK.: 4. Alfred Pfister, Primarlehrer, Breite b. Bassersdorf.
5. Rudolf Siegenthaler, Sek.-Lehrer, Bülach.

11. Sektion Dielsdorf.

Pr.: 1. Eugen Meierhofer, Primarlehrer, Otelfingen.
Qu.: 2. Walter Zollinger, Primarlehrer, Weiach.
Ak.: 3. Fritz Moor, Sekundarlehrer, Stadel.
PK.: 4. Rudolf Laager, Primarlehrer, Oberhasli.

Zürch. Kant. Lehrerverein

8. und 9. Sitzung des Kantonalvorstandes,

Montag, den 30. Mai, und *Freitag, den 3. Juni 1938,* in Zürich.

1. Es wurden 29 Geschäfte erledigt.

2. Der Vorstand beschloss die Abordnung von 10 Delegierten an die am 11. Juni in Bülach stattfindende Delegiertenversammlung des Festbesoldetenverbandes. — Als weiteres Mitglied des ZKLV im Zentralvorstand des Festbesoldetenverbandes schlägt der Kantonalvorstand Herrn Hans Simmler, Primarlehrer in Kloten, vor.

3. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren des Vorstandes wird die Jahresrechnung pro 1937 unter bester Verdankung an den Zentralquästor abgenommen und an die Rechnungsrevisoren des ZKLV weitergeleitet.

4. Der Schweiz. Lehrerverein teilte mit, dass in verschiedenen Kantonen wesentliche Differenzen bestünden zwischen den Angaben der kantonalen Sektionen über die Zahl der Mitglieder beim SLV und der beim SLV vermerkten Mitgliederzahl. Er ersuchte die kantonalen Sektionen um Auskunft darüber, welche Grundsätze nach ihrer Auffassung für die Berechnung der Mitgliederzahl massgebend sein sollten. — Nach Auffassung des Kantonalvorstandes sollen als Mitglieder der Sektion Zürich beim Schweiz. Lehrerverein in Betracht kommen: 1. Sämtliche Lehrer im Kanton Zürich, welche gemäss § 2 der Statuten des SLV die finanziellen Pflichten gegenüber dem SLV erfüllen. 2. Jene Lehrpersonen im Kanton Zürich, welche gemäss § 23, Abs. 2 der Statuten des SLV beitragsfrei sind, sofern sie vorher Mitglied des SLV gewesen sind.

5. Von den 24 Delegierten des ZKLV in den SLV haben 5 ihren Rücktritt erklärt. Da die Zahl der Delegierten in der nächsten Amtsdauer nur noch 23 beträgt, sind anlässlich der ordentlichen Delegiertenversammlung des ZKLV 4 neue Delegierte zu wählen.

6. Der Zentralvorstand des SLV hat zwei Darlehensgesuchen, die vom Kantonalvorstand in empfehlendem Sinne an den SLV weitergeleitet worden waren, im vollen Umfange entsprochen. Der Kantonalvorstand beschloss, sich an den genannten Darlehen mit Fr. 200.—, resp. Fr. 300.— zu beteiligen.

7. Ein Sektionsquästor fragte an, ob sich der Beschluss des Kantonalvorstandes, wonach von Mitgliedern, die erst nach dem 1. Juli dem ZKLV beitreten, nur der halbe Jahresbeitrag eingezogen wird, auch auf jene Mitglieder beziehe, die aus irgendeinem Grunde während einiger Zeit von der Beitragspflicht befreit waren. Da die beitragsfreien Mitglieder während der ganzen Dauer ihrer Mitgliedschaft die gleichen Rechte genossen wie die übrigen Mitglieder, im Gegensatz zu den neueintretenden Mitgliedern, bei denen Rechte und Pflichten im ZKLV erst mit dem Eintrittsdatum zu laufen beginnen, ist der Kantonalvorstand der Auffassung, der erwähnte Beschluss könne auf die beitragsfreien Mitglieder, deren Beitragspflicht wiederum beginnt, keine Anwendung finden.

8. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von den Delegiertenwahlen der Bezirkssektionen. Infolge Mitgliederzuwachs erhält die Sektion Bülach für die Amtsdauer 1938/42 einen Delegierten mehr als bis anhin. Die Sektion Zürich des ZKLV hat zwei Delegierte mehr zu stellen. — Von den bisherigen haben sich 45 auch für die nächste Amtsdauer als Delegierte zur Verfügung gestellt. 27 Delegierte haben ihren Rücktritt erklärt, so dass insgesamt 30 Neuwahlen vorgenommen werden mussten. Uster ist der einzige Bezirk, der sich auch während der neuen Amtsdauer durch die bisherigen Delegierten vertreten lässt. Den relativ grössten Wechsel weisen die Bezirke Affoltern und Andelfingen auf, die von den 4 bisherigen Delegierten je 3 ersetzten. Im Bezirk Zürich wurden 11 neue Delegierte gewählt. — Von den 11 Sektionspräsidenten sind 5 zurückgetreten. *F.*

10. Vorstandssitzung,

Montag, den 27. Juni 1938, in Zürich.

1. Es wurden 12 Geschäfte erledigt.

2. Herr Bezirksrichter Ulrich Gysler, alt Lehrer in Obfelden, einer der Gründer des Zürcher. Kant. Lehrervereins, feierte am 2. Juli 1938 seinen 80. Geburtstag. Der Kantonalvorstand liess dem Jubilaren, der sich um die zürcherische Lehrerschaft und ihre Organisation grosse Verdienste erworben hat, ein Gratulationsschreiben zugehen.

3. Laut Mitteilung des Zentralquästors hat die Darlehenskasse des ZKLV zur Zeit Fr. 1730.— an 5 Schuldner ausgeliehen gegenüber Fr. 2030.— am 31. Dezember 1937. An Zinsen stehen Fr. 5.65 aus.

4. Der Vorstand der Freiwirtschaftlichen Lehrergruppe macht uns darauf aufmerksam, dass die Berichterstattung über die Vorstandssitzung vom 4. Februar a. c. in Nr. 6 des Päd. Beob. möglicherweise den Eindruck erwecken könnte, die Freiwirtschaftliche Lehrergruppe würde den Schutz der Zivilbevölkerung vor Angriffen aus der Luft ablehnen. Wir stellen daher in Ergänzung unserer damaligen Notiz gerne fest, dass sich der Vorstand der Freiwirtschaftlichen Lehrergruppe in seinem Briefe an den Kantonalvorstand vom 12. Januar a. c. zur Frage der Luftschutzmassnahmen überhaupt nicht geäussert hat, sondern lediglich zur Frage des Luftschutzunterrichts in der Schule.

5. A. Zollinger referiert über die Tätigkeit der Kommission für interkantonale Schulfragen. Er gibt u. a. Auskunft über die 3. Serie des Schulwandbilder-Werkes, die 4 Bilder umfassen wird, und teilt mit, dass die Vorstudien für die Herausgabe eines Geschichtsbilderatlas beendigt seien. — Der Kantonal-

vorstand nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, dass die Schweizer Firma Kümmerli & Co. in Bern eine Europa-Wandkarte herausgibt, wodurch die Schweiz von deutschen Produkten, die gelegentlich merkwürdige Grenzen aufweisen, unabhängig wird. Er bittet die Kollegen, an ihrem Orte dahin zu wirken, dass bei Neuanschaffungen dieses Schweizer Produkt berücksichtigt wird. *F.*

11. Vorstandssitzung,
Montag, den 4. Juli 1938, in Zürich.

1. Es wurden 14 Geschäfte erledigt.

2. Konstituierung des Vorstandes. Da bei der bisherigen Verteilung der Aemter innerhalb des Kantonalvorstandes der Protokollaktuar, der zugleich das Vizepräsidium innehat, zu stark belastet war, beschliesst der Vorstand, das Amt eines 2. Protokollaktuars neu zu schaffen und dafür die Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik zusammenzulegen. Das Protokollaktuariat II wird von Frl. Sophie Rauch übernommen, die Stellenvermittlung und die Besoldungsstatistik von Herrn Heinrich Greuter. Die übrigen Vorstandsmitglieder behalten ihre bisherigen Aemter bei. (Verzeichnis der Vorstände und Delegierten in dieser Nummer des Päd. Beob.) Der Leitende Ausschuss, dem die Erledigung kleinerer und dringlicher Geschäfte zur Entlastung des Gesamtvorstandes obliegt, besteht wie bis anhin aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und dem Korrespondenzaktuar.

3. Der Gewerkschaftliche Ausschuss des Lehrervereins Zürich teilt mit, dass er gemäss der in § 23 der Statuten des ZKLV enthaltenen Bestimmungen die Führung der Geschäfte der Sektion Zürich des ZKLV übernommen habe.

4. Die Schweizerschule in Mailand hat mit grossen Opfern der in Mailand lebenden Schweizer und der an der Schweizerschule tätigen Lehrer ein neues Schulhaus erstellt. Obwohl sich auch der Bund mit einem Beitrag beteiligte, fehlen ihr noch die Mittel für die Innenausstattung und für das unbedingt notwendige Anschauungsmaterial. Der Schweiz. Lehrerverein beschloss daher, eine Sammlung unter den schweizerischen Lehrern zugunsten der Schweizerschule in Mailand durchzuführen. Er gelangte an die kantonalen Sektionen mit dem Ersuchen, die Sammlung auf ihrem Gebiete in die Wege zu leiten. Der Kantonalvorstand nahm die Anregung auf und legte sie der ordentl. Delegiertenversammlung des ZKLV vor, die sie einstimmig guthiess. — Der Vorstand beschliesst, die Kapitelsvorstände um Durchführung der von der Delegiertenversammlung beschlossenen Sammlung anlässlich der nächsten Herbstkapitel zu ersuchen. Ferner soll der Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen des Kantons Zürich auf die Aktion aufmerksam gemacht und ersucht werden, sich ebenfalls an der Sammlung zu beteiligen.

5. Der Kantonalvorstand nimmt mit Genugtuung vom Resultat der Abstimmung über das neue Lehrerbildungsgesetz Kenntnis. Er dankt allen jenen, die in irgendeiner Weise mitgeholfen haben, den zwar bescheidenen, aber dringend notwendigen Fortschritt auf dem Gebiete der Lehrerbildung zu verwirklichen. *F.*

Aus dem Erziehungsrate

1. Halbjahr 1938.

H. C. K. — 1. Die Verordnung über den Dienst an der Primarschule vom 11./27. Februar 1936, wonach die Kandidaten, welche die Primarlehrerprüfung bestanden haben, das Wahlfähigkeitszeugnis erst 2 Jahre nach Bestehen der Fähigkeitsprüfung erhalten, war zum erstenmal auf die im Frühjahr 1936 Neupatentierten anzuwenden. Die Zuerkennung des Wahlfähigkeitszeugnisses ist gemäss § 8 der genannten Verordnung an die Erfüllung folgender drei Bedingungen geknüpft: In der Regel ein Jahr Schuldienst, Gewähr für richtige Berufsauffassung, gesundheitliche Voraussetzungen für den Schuldienst. — Die Lokationskommission hatte den Auftrag, in Verbindung mit den Leitern der Lehrerbildungsanstalten zu prüfen, ob die Bedingungen erfüllt seien, und Antrag an den Erziehungsrat zu stellen. Die Kandidaten waren veranlasst worden, über ihre Tätigkeit in den letzten zwei Jahren Bericht zu erstatten und allfällige Zeugnisse einzusenden. — Infolge des Lehrerüberflusses konnten die jungen Lehrer und Lehrerinnen so wenig im zürcherischen Schuldienst beschäftigt werden, dass von der Forderung des «in der Regel einjährigen Schuldienstes» ohne weiteres Umgang genommen werden musste. Im weiteren zeigte es sich, dass es nicht leicht ist festzustellen, ob die Kandidaten die Gewähr für richtige Berufsauffassung bieten. Es wurden Vorschläge für ein System gemacht, wie in Zukunft die jungen Lehrkräfte während der zwei Jahre Prüfungsfrist überwacht und geprüft werden könnten. — Die vorliegenden Akten und gelegentliche mündliche Aeusserungen betr. die im Frühjahr 1936 Patentierten waren so, dass die vorberatende Kommission dem Erziehungsrat den Antrag stellte, sämtlichen Anwärtern das Wahlfähigkeitszeugnis auszustellen, ausser einem Kandidaten, der den verlangten Bericht nicht eingereicht hatte. Die Frage, ob an 3 Lehrerinnen, die sich seit der Patentierung verheiratet hatten, das Wahlfähigkeitszeugnis ebenfalls ausgestellt werden müsse, wurde dahin entschieden, dass die Ausstellung aus rechtlichen Gründen nicht verweigert werden dürfe.

2. Einigen Sekundarlehrern, die wohl das zürcherische Sekundarlehrer-Patent, nicht aber das Wahlfähigkeitszeugnis besitzen, war gestattet worden, unter gewissen Bedingungen (z. B. Besuch des 4. Jahreskurses des Seminars) nachträglich noch die Prüfung als Primarlehrer zu bestehen, um auch das Wahlfähigkeitszeugnis als Sekundarlehrer erwerben zu können. Es erhob sich die Frage, ob an solche frisch patentierte Primarlehrer das Wählbarkeitszeugnis auch erst zwei Jahre nach Bestehen der Patent-Prüfung zu erteilen sei. — Die zweijährige Frist hat den Zweck, eine Bewährungsmöglichkeit zu geben. Da die in Frage kommenden Kandidaten durch die Absolvierung des Sekundarlehrerstudiums und der -prüfung, sowie auch teilweise als Vikare und Verweser an Sekundarschulen ihre Bewährung schon erwiesen hatten, wurde ihnen je nach Sachlage sofort entweder das Wahlfähigkeitszeugnis als Primar- und Sekundarlehrer oder nur als Sekundarlehrer erteilt. (Fortsetzung folgt.)

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:
H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder,* Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei,* Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter,* Lehrer, Uster; *J. Oberholzer,* Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch,* Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger,* Sekundarlehrer, Thalwil.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.